

Waldmannshausen im Westerwald

Überblick über die Geschichte des
Ortes und seiner Besitzer.

J a h r e s a r b e i t
des Oberprimaners Alfred Katthagen,
Oberrealschule Hagen, Klasse O. I R.G.

Quellenangabe.

I. Geschichtswerke:

- 1.-3. J. v. Arnoldi, "Geschichte der Oranien-Nassauischen Lande"; Bd. 1 - 1799, Bd. 2 - 1800, Bd. 3 - 1801 / 1816
4. J. v. Arnoldi, "Miscellaneen aus der Diplomatie der Geschichte"; 1798
5. H. Beyer, "Mittelrheinisches Urkundenbuch"; Bd. 1 - 1860
- 6.-8. H. Beyer, L. Eltester, A. Goerz "Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien"; Bd. 1 (Beyer) – 1860, Bd. 2 – 1865, Bd. 3 – 1874
9. Fürstlich-Wiedisches Archiv zu Neuwied, "Akteninventar und Urkundenregesten"; 1911
10. Hontheim. "Historia Treverensis"
11. K. Herquert. "Urkundenbuch der Prämonstratenserklosters Arnstein an der Lahn"; 1883
12. F. Luthmer. "Die Bau- und Kunstdenkmäler des Lahnggebietes"; 1907
13. J. A. Kopp. "Auserlesene Proben des Teutschen Lehen-Rechts"; Bd. 2 – 1746
- 14.-19. "Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde"; Bd. 1, 2, 3, 4, 5, 7
- 20.-23. Roth. "Geschichtsquellen aus Nassau"; Bd. 1-3 – 1880, Bd. 4 – 1884
24. C. D. Vogel. "Historische Topographie des Herzogtums Nassau"; 1836
25. C. D. Vogel. "Beschreibung de Herzogtums Nassau"; 1843
- 26.-27. J. Wagner. "Geschichte von Hadamar"; Bd. 1+2 – 1863
28. K. Wehrhan, "Sagen aus Hessen und Nassau"; 1863
29. Leo Sternberg, "Der Westerwald"; 1926

II. Archive:

Staatsarchiv Koblenz: Abtlg. 54, Nr. R. 61

Staatsarchiv Münster: (Kindlingersche Sammlung)

- a) Mnschr. II, 97, Bl. 205-210, 357
- b) Mnschr. II, 100, Bl. 33

Staatsarchiv Wiesbaden:

- a) VII Nassau-Oranien 170 Nr. 258
- b) "Mannbuch oder Sammlung der merkwürdigsten auf das Gut und die Familie von Waldmannshausen Beziehung habender Urkunden und anderer Nachrichten aus dem 14. und 15. Jhdt."
- c) 74, Urk. 84, Kloster Marienstatt II 34

III. Bauer Altbrot, Waldmannshausen:

"Lagerbuch von dem Burggut zu Waldmannshausen, Besitzer M. Borgnis, 1846"

IV. Personen, die mir Auskunft erteilten:

1. Graf Heinrich Waldbott von Bassenhein, München, Akademiestr. 9
2. Studiendirektor Becker, Vorsitzender des Dillenburgischer Geschichtsvereins, Dillenburg, Adolf-Hitler-Str. 16
3. Hofkammerrat i.R. R. Goedecke, Wiesbaden-Biebrich, Rheingauerstr. 21
4. Landesrat Johlen, Wiesbaden, Landeshaus
5. Studienrat Dr. Jung, Vorsitzender des Hadamarer Geschichtsvereins, Hadamar
6. Exc. Generalleutnant z. D. Ernst von Oidtman, Wiesbaden, Humboldtstr. 9
7. Dorfschulze Schmidt, Dorchheim, Kreis Limburg

Inhaltsverzeichnis:

Seite 1:	Einleitung
Seite 5:	Waldmannshausen, Lage und Umgebung
Seite 8:	Nassau und Niederlohngau
Seite 10:	Sage über Waldmannshausen
Seite 11:	Die Geschichte von Waldmannshausen
Seite 49:	Anhang
	a) Überblick über den um 1500 zu Waldmannshausen gehörenden Landbesitz
	b) Überblick über den Landbesitz des "Burggutes zu Waldmannshausen" im Jahre 1846

Zeichnungen und Abbildungen:

1. Das Burghaus zu Waldmannshausen
2. Das Herzogtum Nassau, besonders hervorgehoben der Niederlohngau (Seite 9–10)
(Aufgestellt nach der Geographie des Mittelalters vom 8. bis 12. Jahrhundert, nach "C. D. Vogel, Historische Topographie des Herzogtums Nassau")
3. Das Wappen der Waldboten von Waldmannshausen (Seite 16-17)
4. Das Wappen der Spriekast von Waldmannshausen (Seite 31-32)
5. Grabstein des Thebes von Waldmannshausen aus dem Jahre 1526 (Seite 35-36)
Blasiuskapelle bei Frickhofen im Wstwald.
6. Karte von dem Gut Waldmannshausen aus dem Jahre 1846 (Seite 66)

Einleitung

Im südlichen Westerwald steht unter alten efeumrankten Eichen und hohen Tannen eine Burgruine. Nur noch wenige Mauern und ein verfallener darum führender Graben zeugen davon, dass hier vor vielen Jahrhunderten einmal eine stolze Burg gestanden hat, dass hier Burgherren mit ihren Getreuen gewaltet haben und abwechslungsreiches Leben, durch die Sitten und Gewohnheiten im Wechsel der Zeiten bedingt, in und um dieser Burg geflутet hat.

Beim Anblick dieser Ruine denken wir zurück an ihre Geschichte und die ihrer früheren Besitzer. Die Gerichtsherren und Gewaltboten der Grafen von Dietz, freiadlige Herren von Waldmannshausen, hatten hier ihren Sitz. Angesehene Männer sind aus diesem Geschlecht hervorgegangen. Der Überlieferung nach soll der erste Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Heinrich Walpot, gestorben 1200 zu Ptolomais (Akkon), dieser Adelsfamilie entsprossen sein, wie auch Siegfried Waldbott von Bassenheim, "Oberspitler" des Deutschen Ritterordens von 1381 – 1396, ein direkter Nachkomme des Waldmannshausener Geschlechts ist. Nach vielen Jahrhunderten starb diese Familie im Mannesstamme aus. Das mit diesem Geschlecht verknüpfte Waldbotenamt und seine Burg gingen durch Heirat der Erbtöchter von Waldmannshausen an andere Adelsfamilien über. Doch wie das alte Waldbotengeschlecht erlosch, so wurden auch dem stolzen Adelssitze die zeitlichen Grenzen gesetzt. Die Burg zerfiel und wurde von ihren Besitzern verlassen. Einige hundert Meter von ihr entfernt entstanden im Laufe der Zeit ein neues Burghaus und ein großer Lehnhof. In den Ruinen der alten Burg und den noch erhaltenen, jedoch mehr oder weniger umgebauten neueren Gebäuden haben wir die Zeugen der stolzen und reichen Vergangenheit dieses Ortes vor Augen. Wir werden mit Ehrfurcht von der Geschichte erfüllt, wenn wir vor diesen bescheidenen Zeichen der Vergangenheit stehen und unseren Gedanken freien Lauf lassen.

Ein Stück deutscher Geschichte hat dieser Ort Waldmannshausen gesehen, Geschichte, die abwechslungsreich in ihren Zeiten stolzer Blüte sozialer und kultureller Art, sowie Zeiten trauriger Zwietracht und kräfteverzehrender Uneinigkeit war. Hier denke ich unter anderem an die traurigen Zustände und an die Nöte, in die auch der Adelssitz Waldmannshausen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges gestürzt wurde.

So ist dieser Ort heute auf uns überkommen. Äcker, Wiesen und Felder des Lehnshofes werden wie von jeher, so auch heute von dem neuen Besitzer in mühseliger Arbeit bestellt und bebaut. An der Stelle aber, da früher Adelsherren mit ihren Vasallen walteten, leben heute abwechselnd deutsche Jungens oder Mädels in enger Gemeinschaft. Der Adelssitz dient jetzt als Schullandheim zur Erziehung deutscher Jugend.

Herausgerissen aus den ungesunden Verhältnissen der Stadt, wird hier die Jugend hinausgeführt in Licht, Luft und Sonne. Übungen im Volkssport und praktische Arbeit in Haus, Hof und Garten machen die Hand und den Körper geschickt für den Arbeitsdienst. Gemeinschaftssinn, Kameradschaft und planmäßige Ordnung bestimmen das Zusammenleben im Schullandheim.

Die Erziehung an der deutschen Jugend, die der Träger des deutschen Volks- und Staatslebens von morgen ist, wird an dieser Stelle geleistet, dass die neue Jugend stark genug ist für die Aufgaben der Zukunft und später vor der Vergangenheit bestehen kann. An einer geschichtlichen Stelle wird diese Landheimerziehungsarbeit getan. Da ist es nicht müßiges Tun, einmal in Form einer größeren Arbeit die Geschichte dieses Ortes zusammenzustellen.

Die Geschichte ist die Lehrmeisterin für alle Zeiten, da sie mit Flammenzeichen lehrt, wie alles gemacht werden soll bzw. nicht gemacht werden soll. Goethe hat schon mit Recht gesagt: "Man kann das Gegenwärtige nicht ohne das Vergangene erkennen." So möge die Jugend, die im Schullandheim zu Waldmannshausen erzogen wird, mit Achtung auf die Vergangenheit dieses Ortes zurückblicken lernen, um darüber hinaus auch Verständnis für die gesamtdeutsche Geschichte sich anzueignen. Die nationalsozialistische Weltanschauung, die Deutschlands Innen- und

Außenpolitik der Gegenwart bestimmt, ist, wie wir deutlich in Adolf Hitlers Werk "Mein Kampf" verfolgen können, durch unseres Führers eifriges Studium deutscher Geschichte geformt und auf die Lehren der Vergangenheit begründet worden. Deutschlands Jugend muss für die deutsche Geschichte interessiert und gewonnen werden!

Dem möge auch diese Arbeit dienen. –

Zu Anfang des Schuljahres hatte ich den Wunsch, zu meinem Abitur eine Jahresarbeit in Geschichte zu schreiben, da ich besonderes Interesse von jeher für dieses Lehrfach gehabt habe. So folgte ich in zweifacher Hinsicht freudig der Aufforderung meines Geschichtslehrers, die Geschichte Waldmannshausens in Form einer Jahresarbeit zu erforschen. Einmal war mir darin eine Aufgabe gegeben, bei der ich zunächst vor einem Nichts stand, und ich damit die Möglichkeit hatte, durch eifriges Nachforschen eine selbständige Arbeit zu liefern. Zum anderen bin ich mit dem Gegenstand meiner Arbeit besonders verbunden.

Ein Landheimaufenthalt in unserem ersten Schullandheim "Windhof" bei Weilburg an der Lahn ist für uns Schüler der Oberrealschule Hagen immer ein besonderes Erlebnis gewesen. Dort war für uns jedesmal Gelegenheit gegeben, mit unseren Mitschülern besondere Kameradschaft zu pflegen und einander kennen zu lernen. Mit Liebe hingen wir an unserem Windhof! Als wir dann "Schloss Waldmannshausen" als neues Schullandheim erwarben, galt es, vom Windhof dorthin umzuziehen und es einzurichten. Gern nahm ich an den beiden Arbeitskommandos teil, um mitzuhelfen, unser neues Landheim wohnlich zu machen. Während dieser Arbeitsaufenthalte lernten wir bald die Vorzüge des neuen Heimes kennen. Mit dem gleichen Stolz und der gleichen Freude, mit der wir am Windhof hingen, blicken wir heute auf unser Schloss Waldmannshausen, das dem Landheimverband unserer Schule gehört, und über das ich auch deshalb gern diese Arbeit geschrieben habe.

Beim Nachforschen der Geschichte Waldmannshausens stieß ich auf besondere Schwierigkeiten. Wie schon kurz erwähnt, war mir zunächst nichts über die Geschichte des Ortes bekannt und mir fehlten auch jegliche Anhaltspunkte. Ich besorgte mir daher Geschichtswerke über das ehemalige

Herzogtum Nassau, und aus den darin enthaltenen Quellenangaben suchte ich mir wieder die in Frage kommenden Werke aus. So nehme ich an, dass ich den größten Teil der Nachrichten über Waldmannshausen, die in gedruckten Urkundenbüchern und Topographien vorkommen, gesammelt habe.

Eine andere Schwierigkeit trug der Stoff selbst in sich. In Waldmannshausen waren früher mehrere Adelsfamilien ansässig, die den Zunamen "von Waldmannshausen" führten, so die Waldboten v. W., die von Waldmannshausen, die Spriekast v. W., und die Scherre v. W.. Es war deshalb oft nicht leicht, die verschiedenen Familien auseinander zu halten. Auch war es nicht einfach, die alten Urkunden, die ich zu meiner Arbeit gebrauchte, zu entziffern und zu übersetzen. Einige Urkunden bekam ich aus den Staatsarchiven Münster und Koblenz, während ich mir im Staatsarchiv Wiesbaden, wo das Haupturkundenmaterial über Waldmannshausen sich befindet, einige wichtige Urkunden aussuchte. In der Nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden sah ich nochmals die geschichtlichen Abhandlungen über Nassau nach Nachrichten durch. Verschiedene Hinweise verdanke ich einigen Privatpersonen, die mir mit ihrem Rat zur Seite standen. Im übrigen bin ich bei meinen mehrmaligen Aufenthalten in Waldmannshausen zu den heimatgeschichtlich unterrichteten und interessierten Personen der umliegenden Dörfer gegangen und habe auch dort Nachrichten und Überlieferungen erzählt bekommen.

Nach Sagen habe ich auch nachgeforscht und nur eine gefunden. Diese spielt in der Raubritterzeit und wird noch heute im Dorf Waldmannshausen erzählt.

So habe ich denn seit Februar dieses Jahres Woche für Woche, ja Tag für Tag, unermüdlich an der Geschichte von Waldmannshausen gearbeitet, und ich hoffe, dass sie in großen Zügen einen möglichst lückenlosen, einheitlichen Überblick über die Geschichte des Ortes und seiner Besitzer bietet und als Jahresarbeit für meine Reifeprüfung Anerkennung findet.

Waldmannshausen, Lage und Umgebung

Das Dorf Waldmannshausen liegt im südlichen Westerwald, etwa 18 km nördlich von Limburg a. d. Lahn. Seine Verkehrslage ist nicht ungünstig, denn durch das nahe gelegene Frickhofen führt die Eisenbahnverbindung zwischen Limburg und Betzdorf-Siegen über den Westerwald.

Das Schullandheim der städt. Oberrealschule Hagen, Burg und Schloss Waldmannshausen, befindet sich am westlichen Ausgang des Dorfes Waldmannshausen und grenzt mit seinem Park und Gartenland an den Elbbach.

Vom geologischen Gesichtspunkt aus betrachtet liegt Waldmannshausen im nördlichen Teil des Limburger Beckens, das durch Einbruch der Erdschicht entstanden ist. Am Rande des Beckens fand das Erdinnere an den Bruchstellen leichten Widerstand, so dass hier an den verschiedensten Stellen im Tertiär Lavaausbrüche stattfanden. Diese sind in den aus der übrigen Landschaft schroff emporragenden Basaltbergen deutlich erkennbar. Aus Waldmannshausens Umgebung sind solche Berge unter anderem der Watzenhahn, der Kapellen- oder Blasiusberg und die Dornburg. Der Basalt wird abgebaut (z. B. im Wilsenrother Steinbruch auf der Dornburg und in dem Steinbruch am Blasiusberg) und zu Straßenpflaster und Splitt verarbeitet. Den gemahlten Basalt benutzt man außerdem zur Herstellung von Wasserrohren und Treppenstufen (Frickhofener Werke).

Die Einbruchbecken wurden von den tertiären Meeren überflutet, die Schlamm und tonige Sande absetzten. Eine Folge davon ist fruchtbarer Boden, durch den auch das Limburger Becken ausgezeichnet ist.

Das Limburger Becken wird von dem Elbbach durchflossen, der auf der Höhe des Westerwaldes entspringt und unterhalb von Limburg in die Lahn mündet. Eine größere Stadt am Elbbach ist Hadamar, die schon im 12. Jahrhundert als "Hatimare" erwähnt wird. Fränkisch ist die Siedlungsart der Bauern dieser Gegend. Wir treffen keine Einzelhöfe an, dagegen erstaunlich viele Dörfer, z. B. Frickhofen, Wilsenroth, Langendernbach, Gemünden, Mühlbach, Dorchheim, Ellar, Niederzeuzheim, Oberzeuzheim. Ihren Grund haben diese Gemeinschaftssiedlungen in der geselligeren Art des Franken im Gegensatz

zum Westfalen, der den Einzelhof vorzieht. Die fränkischen Häuser sind außerdem höher und mehr verziert. Dies können wir auch in den um Waldmannshausen liegenden Dörfern feststellen. Das Fachwerk der Häuser wird hier oft durch sogenannte "Blitznasen" verziert, die nach altem germanischen Glauben die bösen Geister vertreiben sollen. Außer diesen Blitznasen sah ich u. a. noch an einem alten Bäckerhaus in Langendernbach die Erkennungszeichen des Bäckerhandwerks mit Verzierungen im Holzwerk angebracht, und am gleichen Haus befand sich ein altes geschnitztes Hakenkreuz.

Aus Waldmannshausens Umgebung sind geschichtlich besonders interessant der Blasiusberg und die Dornburg.

Die Dornburg soll bei den Germanen eine dem Gott Donar geweihte Opferstätte gewesen sein, was man aus dem Namen herleitet. Es scheint allerdings unwahrscheinlich, dass die Silbe "Dorn" aus "Donar" entstanden ist. Zudem deuten die dort entdeckten alten Wälle auf eine früher keltische Siedlung hin. Später hat dort eine Burg gestanden, die nach der Dornburgsage in der Raubritterzeit von der Tochter des Burgherrn, Hildegardt, an belagernde Feinde verraten wurde. Dies soll sie getan haben, um ihren Geliebten zu retten, der als Raubritter in der Burg gefangen gehalten wurde. Auf der Dornburg sind später Reste von vormittelalterlichen Gebäuden, Verschanzungen, Mauern, Urnen und Münzen gefunden worden. Die Burg, deren Entstehung und Zweck noch unaufgeklärt ist, stand in Verbindung mit einer Art Pfahlgraben.

Der Blasiusberg, im Volksmunde auch Klösberg genannt, trägt seinen Namen von einer auf seinem Gipfel stehenden Kapelle, die dem heiligen Blasius geweiht ist. Wagner schreibt in "Geschichte von Hadamar" (I) hierüber: "Die später, vielleicht schon unter Lubentius (4. Jhdt.) sich aus dem römischen Kastell auf dem Klösberg sich erhebende Blasiuskirche wird von den früheren Schriftstellern zu den ältesten Kirchen des Landes gezählt, und Browerus erwähnt ihrer als Pfarrkirche des Kirchspiels Cleseberg schon im Jahre 1059."-

So sehen wir, dass die Umgegend von Waldmannshausen auf den verschiedensten Gebieten von größtem Interesse ist, und mit Recht schrieb eine hiesige Zeitung über das Schullandheim: "Das schmucke Anwesen liegt, von herrlichem Park mit alten Baumbeständen umgeben, in einer reizvollen Umgebung, die geologisch wie kulturgeschichtlich eine wahre Fundgrube darstellt."

Nassau und Niederlohngau

Der Teil Deutschlands an Rhein, Sieg, Lahn und Main, der die späteren nassauischen Länder ausmacht, war, soweit sich vor Christi Geburt zurückverfolgen lässt und hernach in den ersten 5 Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, von Ubiern, Tencterern, Usipitern, Chatten, Mattiaken, Allemannen und Franken bewohnt.

Das Herzogtum Nassau war im Mittelalter in 10 Gaue eingeteilt, von denen der Niederlohngau, in dem Waldmannshausen lag, der größte war. Dieser dehnte sich zu beiden Seiten der Lahn aus und gehörte zur Trierischen Kirchenprovinz.

Einen Überblick über den Niederlohngau und die übrigen Gaue des Herzogtums Nassau gibt die beigefügte Karte, die der "Historischen Topographie des Herzogtums Nassau" von C. D. Vogel entnommen ist.

Die Herzöge von Nassau stammen von den Grafen von Laurenburg ab und nannten sich seit 1160 Grafen von Nassau. Im Jahre 1255 wurden die nassauischen Lande geteilt und zwischen den Söhnen Graf Heinrichs II, Walram II. und Otto. Walram II. ist der Begründer der Walramschen Linie, die die links der Lahn gelegenen nassauischen Lande erhielt, bis 1866 im Herzogtum Nassau regierte und 1890 in Luxemburg auf den Thron kam. Otto ist der Stifter der Ottonischen Linie (Oranische Linie), die auf den Thron der Niederlande gelangte. Otto erhielt die Länder rechts der Lahn. Die nach Siegen, Dillenburg, Hadamar, Beilstein und Dietz benannten Zweige der Nassauischen Familie gehörten zur Ottonischen Linie.

Einen Teil des Niederlohngaus bildete die Grafschaft Dietz (in alten Urkunden auch geschrieben: Theodissa; Diedisso; Dietze; Dithesse.) unter den Grafen von Dietz. Stammsitz dieser bedeutenden Familie war die Burg und das Städtchen Dietz an der Lahn.

Die Grafschaft Dietz war eingeteilt in zwölf Gerichte, Zehnten oder ebenso viele Kirchspiele. Sechs derselben hießen die Kirchspiele an der Lahn, während die sechs übrigen die Kirchspiele zu Westerwald genannt wurden. Die ersteren waren der fruchtbarste und schönste Teil der Grafschaft.

Außer diesen Zehnten besaßen die Grafen von Dietz u. a. noch die Herrschaft Ellar, die auch "Vierzehnt" genannt wurde, weil sie aus den vier Zehnten Lahr, Elsoff, Bleseberg und Zeuzheim bestand.

Die vorher schon einmal erwähnte Blasiuskirche gab dem Gericht oder der Zehnte Bleseberg den Namen, weil ursprünglich neben der Blasiuskirche das Gericht gepflegt wurde. Zu dieser Zehnte gehörte die Blasiuskirche, Dorndorf, Langendernbach, Waldmannshausen, Mühlbach, Dorchheim und die ausgegangenen Höfe Gernbach und Sleyen. Im Jahre 1668 kam noch Wilsenroth aus dem westenburgischen Gericht Gemünden hinzu.

Sage über Waldmannshausen

Die einzige Sage, die direkt über Waldmannshausen handelt, spielt, wie schon erwähnt, zur Zeit der Raubritter, wohl im 15. Jahrhundert.

Die Personen, die in dieser Sage vorkommen, sind der Waldgraf Eberhard von Waldmannshausen, seine Tochter Mechthilde und der Raubritter Ullrich von Idstein oder von Etichostein im Taunus.

Dieser Waldritter Ullrich von Etichostein sah gelegentlich eines Raubzuges in den Westerwald auf der Burg Waldmannshausen eine liebreizende Grafentochter und warb um ihre Hand. Doch der besorgte Waldgraf versagte sie ihm und blieb ungerührt ob der Versicherungen, dass Etichostein Mechthilde zuliebe sein wildes Raubritterleben aufgeben wollte. Da ergrimte der abgewiesene Freier und begann zu rüsten. Mit seinen Mannen zog er durch den "Goldenen Grund" hinab zur Lahn und dann durch das Elbtal hinauf zur Burg Waldmannshausen. Durch eine List erlangten sie zur Nachtzeit Eingang in die Burg, raubten die Tochter und entflohen mit ihr nach der festen Burg Etichostein.

Der erzürnte Vater kam bald mit seinen Scharen heran, doch die starke Feste Ullrich Etichosteins widerstand lange jedem Sturm, bis es den Angreifern gelang, die Mauern zu ersteigen. Als einer der ersten sank der greise Waldgraf mit durchbohrter Brust zu Boden. Voll Schmerz sahen es seine Getreuen. Mit erneutem Ungestüm drangen sie auf Ullrich Etichosteins Mannen ein, und nichts mehr rettete sie vor dem Schwerte der erbitterten Westerwälder. Als alle Hoffnung gesunken war, eilte Ullrich in den Turm der schon brennenden Burg hinauf, die Geliebte Mechthilde im Arme, und während unten seine letzten Streiter fielen, stürzte er sich mit der Geliebten vom Burgrande in die Tiefe hinab.

Die Geschichte von Waldmannshausen

Der Ort Waldmannshausen wird, wie dem Namen nach zu schließen ist, von einem "Waldmann" gegründet worden sein, der wohl ähnliche Aufgaben hatte wie die späteren "Waldboten" von Waldmannshausen, worüber ich ausführlich berichte. Dieser Waldmann hatte wahrscheinlich über die ausgedehnten Waldungen und Forste seines gräflichen Herrn zu wachen.

Der Name Waldmannshausen kommt in alten Urkunden in der verschiedensten Schreibart vor. So heißt er z. B.:

"Waltmaneshusen"; "Waltmanneshusen";

"Waltmanshusen"; "Waltmannthusin";

"Waltmannsshusin"; "Wailtmanshusen";

"Waltmantzhausen"; "Waldtmannshaussen";

"Waltmashuse".

Wer weiß, wie alt der Ort ist, wie weit seine Geschichte zurückgeht! Obwohl der Ort Waldmannshausen und die dort lebenden Adeligen schon viel älter sein werden, beginnt für uns deren Geschichte erst mit ihrem urkundlichen Vorkommen. Wer hatte aber im Mittelalter Interesse daran, der Nachwelt geschichtliche Daten von Orten und alten Familien zu überliefern? So finden wir auch die v. Waldmannshausen zuerst lediglich etwa als Zeuge oder Siegler in Besitzverzeichnissen und Schenkungsurkunden von Orden und Klöstern angegeben. Aber auch diese Anhaltspunkte sind gerade zu Anfang recht spärlich und wenig aufschlussreiche.

Ich habe die Adeligen v. Waldmannshausen urkundlich zum ersten Male angetroffen in einem Verzeichnis der dem Kloster zu St. Goar gemachten Schenkungen vom 21. Oktober 1138 (gedruckt in "Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien" v. H. Beyer, Bd. I.).

In dieser Urkunde heißt es nach einer Aufzählung von im Jahre 1136 gemachten Schenkungen wörtlich:

"... sub testimonio prefati loci advocati, nec non militum ipsius liberorum, quorum nomina hic continentur subscripta: Sigefridus, Gebehardus, Fridericus de Waltmaneshusen. ..." Nach dieser Urkunde wurden im Jahre 1136 dem Kloster St. Goar Güter übertragen unter dem Zeugnis des Advokaten des in

dem Verzeichnis vorher erwähnten Ortes Biverheim "und dessen freien Rittern, deren Namensunterschriften hier aufgezählt werden: Sigefridus, Gebehardus, Fridericus von Waltmaneshusen."

Die Gebrüder von Waldmannshausen treten demnach als Zeugen auf, und zwar werden sie die "liberi milites", freie Ritter, genannt. Zu dieser Zeit, im Jahre 1136, gab es also schon freiadelige Ritter, die sich nach dem Ort Waldmannshausen nannten, dort angesessen waren und unter anderem zu Biverheim Besitzungen hatten. Die heute noch stehende Burgruine war damals ihr Wohnsitz. – Genaue Zeichnungen über diese Wasserburg waren, wie mir ein Bauer aus Waldmannshausen erzählte, in einem alten Sagenbuch über diesen Ort. Der Bauer hatte das Buch, das von Mäusen stark zerfressen war, unter Gerümpel in einer Bodenkammer des Waldmannshausener Gutshauses gefunden, doch ist ihm dieses abhanden gekommen. Ich bemühe mich noch, das Buch, das in Wiesbaden verlegt gewesen sein soll, irgendwie aufzutreiben. –

Von 1136 an kommen Angehörige dieser Adelsfamilie v. Waldmannshausen als Zeugen oder Siegler öfter vor.

Wie viele andere Adelsgeschlechter, so haben auch die von Waldmannshausen Jahrhunderte lang an ihren schönen alten Vornamen festgehalten, die von dem Vater auf den Sohn weiter vererbt wurden. Deshalb treffen wir in diesem Geschlecht immer wieder die Vornamen Friedrich und Siegfried an.

Die im 11. und 12. Jahrhundert in den Urkunden den "Ministeriales" (Dienstmannen) vorgesetzten "Liberi" oder "Nobiles Viri" (Edelmannen), aus denen sich die von der Ritterschaft streng geschiedenen Edelherren- oder Dynastengeschlechter entwickelten, sind als die direkten Nachkommen der germanischen Eroberer zu betrachten, die im 5. Jahrhundert der Römerherrschaft am Rhein ein Ende bereiteten. Auffallend im Gegensatz zur dichtgedrängten Ansiedlung der Ritterschaft in den Ortschaften und Städten ist die echt germanische einsame Anlage der Burgen und Wohnsitze dieser freien Geschlechter auf ihren Allodialgütern (Allodium-Eigentum). (Allodialgüter – lehnsfreie erbliche Güter). Solche Adelssitze waren in den unwirtlichsten und abgelegensten Waldschluchten der Eifel, Ardennen, des Soon- und Westerwaldes.

Welche Stellung hatten die "Liberi milites" im Adelsstand zur damaligen Zeit?

Im alten deutschen Heerbann nahmen sie, gemäß dem Sachsen- und Schwabenspiegel, hinter dem Könige, den geistlichen und weltlichen Fürsten ihre Rangstelle mit dem Grafen zusammen in dem vierten, oder wenn sie Lehnsleute der Grafen geworden waren, im fünften Heerschild ein.

So bildeten die dynastischen Geschlechter den hohen Adel, die Freien und Edelherren den mittleren Adel, während die "Ministeriales" zum niedrigen Adel gehörten.

Ein großer Teil der freiadligen Familien ist schon während des 12. Jahrhunderts durch das fränkische Erbrecht, welches eine Gleichteilung der Güter zuerst unter allen Söhnen, hernach unter allen Kindern zuließ, verarmt. Diese wurden dann durch die Landesherren in den Lehnsverband gezogen oder durch Fehden gänzlich zu Grunde gerichtet. So kommt es denn wohl, dass wir zu Ende des 12. Jahrhunderts die von Waldmannshausen plötzlich in einer Urkunde als Ministerialen aufgeführt finden. In einer Bestätigungsurkunde des Abts Godfrid zu S. Euchar bei Trier aus dem Jahre 1191 stehen nämlich hinter den Grafen als Zeugen aufgeführt "... et hili ministeriales ... Fredericus et Sifridus de Waltmanneshusen ..."

(... und die Ministerialen ... Fredericus und Sifridus von Waltmanneshusen...).

Ministerialen waren Vasallen, die vollkommen in den Händen ihrer Lehnsherren waren, kein freies Verfügungsrecht über ihr Vermögen hatten und von ihren Herren sogar verkauft werden konnten. Dieser Art war das Abhängigkeitsverhältnis bei den Adeligen von Waldmannshausen auf keinen Fall. Es könnte sein, dass sie durch irgendeine Notlage in eine Art Ministerialen-Verhältnis gelangt waren, dann aber höchstens nur für kürzere Zeit. Das zeigt sich nämlich in späteren Urkunden, in denen sie nicht "Ministeriales", sondern "domini" (Herren) und "milites" (Ritter) genannt wurden. Es geht auch aus dem Inhalt der Urkunden hervor, dass sie freie Herren waren und z. B. über ihre zahlreichen Besitzungen frei verfügen konnten. Im übrigen wurde die Echtheit der Urkunde, in der die von

Waldmannshausen Ministeriales genannt werden, vom Staatsarchiv Wiesbaden angezweifelt. Es ist allerdings auch möglich, dass der obigen Benennung irgendein Irrtum zu Grunde liegt.

Die Adelsfamilie von Waldmannshausen unterhielt schon sehr früh enge Beziehungen zum 1190 gegründeten Deutschen Ritterorden. Diese Feststellung ist für eine später behandelte Frage von Wichtigkeit.

In einer Urkunde vom 5. Juni 1234 heißt es: "... Noverint huius scripti lectores tam futuri quam presentis temporis universi, quod ego Luccardis de Waltmanshusen vidua in honore S. dei genetricis Marie ac pro anime mee salute Theutonice domus fratribus contuli domum meam in Bopardia cum eiusdem domus curte..." – "Alle Leser dieses Schriftstückes, jetziger wie zukünftiger Zeiten, mögen erfahren, dass ich, Witwe Luccardis von Waltmanshusen, den Brüdern des Deutschen Ordens zu Ehren der Gottesmutter Maria und für mein Seelenheil mein Haus in Boppard mit dem Hof dieses Hauses überlassen habe..." Die Schenkung findet statt mit dem Vorbehalt lebenslänglichen Wohnrechts der Luccardis in diesem Haus. Luccardis ist die Gattin des verstorbenen, von 1191 bis 1230 vorkommenden Sifridus von Waldmannshausen und die Tochter des Wilhelm von Helfenstein und der Irmingarde v. Mollsberg.

Zwei Jahre nach Ausstellung obiger Urkunde, im Mai 1236, bestätigt Kaiser Friedrich II., König von Jerusalem und Sizilien, auf die Bitte des damaligen Hochmeisters des Deutschen Ordens diese Schenkung der "Lutgardis von Waldmannshausen". In einer Urkunde vom 29. Mai 1242 verzichtet Luccardis auch noch auf ihr bei der Schenkung ihrer Hofgebäude zu Boppard vorbehaltenes Wohnungsrecht.

Ihre Söhne "Fridericus, Sifridus et Embricho de Waltmanthusen" machen wenige Jahre später, im Juli 1248, ebenfalls eine Schenkung. In der Urkunde heißt es u.a.: "Notum sit tam presentibus quam futuribus, quod ego Fridericus de Waltmanthusin, et fratres mei Siffridus et Embricho gratam habemus et ratam omnem donationem bonorum nostrorum tam cis Rhenum quam trans Rhenum, quam vir nobilis dominus Everardus de Arberg et uxor eius domina Alleidis, cognata nostra, contulerunt ecclesie S. Marie...", was zu Deutsch

heißt: "Gegenwärtigen wie zukünftigen Zeiten sei bekannt gemacht, dass ich Fridericus v. Waltmanthusin und meine Brüder Sifridus und Embricho Dank wissen und die ganze festgesetzte Schenkung unserer Güter diesseits und jenseits des Rheines, wie unsere Verwandten, der Edelmann Herr Everardus von Arberg und seine Gattin, Herrin Alleidis, der Kirche "Loci St. Marie" (Kloster Marienstatt) überlassen haben..." Sie bestätigen die Schenkungen ihrer Eltern an das Kloster Marienstatt. Zeuge dieser Urkunde ist u.a. Dieter von Mullisberg.

Ihr Vater Sifridus hatte ferner dem Zisterzienserklöster Eberbach ("Traditiones Eberbacenses", gedruckt bei F.W.E. Roth: "Geschichtsquellen aus Nassau", Bd. III) schon im Jahre 1225 ein Haus in Gerenbach übertragen, das an Ernestus de Waldmanshusen eingelöst wurde gegen 24 "iurnales agrorum" und gegen den dritten Teil des Grundstückes, in dem ihr Hof nach dem Wasser zu gelegen war. Der Tausch wurde mit Zustimmung seines Sohnes Conrad getätigt.

Wir sehen aus diesen Urkunden, dass die v. Waldmannshausen reich begütert waren und ihre Besitzungen zum Teil sogar auf der anderen Seite des Rheines lagen. –

Hin und wieder treffen wir Mitglieder der Waldmannshausener Adelsfamilie als höhere Geistliche an. So erwähnt Hontheim in seiner "Historia Trevirensis" auf Seite 743 Wilhelm von Waltmanshusen als "Gardian" (Vorsteher eines Franziskanerklosters). Es heißt zu Beginn einer darin wiedergegebenen Urkunde: "Urbanus IV committit Wilhelmo de Waltmanshuse, gardiano fratrum Minorum in Wesel, ut contra Henricum inquirat...". Henricus war Erzbischof von Trier, gegen den Wilhelm von Waltmanshusen von 1262 – 1263 als päpstlicher Untersuchungskommissar ein Verfahren leiten musste. Die Conventualin zu Dirstein, Sofia de Waltmanshusen, (1243), wird seine Schwester gewesen sein. –

Zu Beginn der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts kommen Adelsherren von Waldmannshausen als "Waldboten" der Grafschaft Dietz vor. Ihr Wappen gebe ich anbei wieder.

Zunächst will ich über die Bedeutung und Aufgaben eines Waldboten einiges berichten:

Die Schreibart des Wortes Waldbote ist sehr verschieden. So heißt es in Urkunden und Schriften des Mittelalters: "Waldbotte"; „Waltbotte"; "Woltbotte"; "Walpode"; "Waltpode"; "Walpode"; "Waldbottus"; "Waltpodius"; "Walpodius"; "Walpodo".

Sehr verschieden sind auch die Meinungen über die Ableitung und Bedeutung des Wortes. Bei der Erklärung desselben kommen alle Schriftsteller darin überein, dass die Waldboten ursprünglich Beamte der deutschen Kaiser und Könige, und nachher der Reichsstädte und Landesherren waren. Die Erklärung über ihre Aufgaben weichen hingegen sehr voneinander ab, je nachdem sie das Wort von Wald oder Walt (- Gewalt -) ableiten.

J. v. Arnoldi gibt in seinen "Miscellaneen aus der Diplomatie und Geschichte" die Auffassungen verschiedener Schriftsteller über die Waldboten wieder:

Speidel glaubt in seinen "Species iuridiciales" den ersten Anlass ihrer Bestellung in Raub- und Fehdezeiten zu finden. Ihre Bestimmung soll die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, ihre eigentlichen Geschäfte sollen Streifzüge gegen die Räuber in Waldungen und Raubschlössern gewesen sein.

Reinhard hält sie in "Jures forestes" für kaiserliche oder königliche Forstbediente, deren Aufgabe es war, die Reichsforsten zu beschützen und nebenbei Jagd auf Räuber zu machen. Beide, Speidel und Reinhard, gehen in der Ableitung des Wortes Waldbote von W a l d aus.

Ein anderer Schriftsteller, Gudenus, geht bei der Ableitung und Erklärung des Wortes von W a l t aus. Er übersetzt das Wort Waltpodius mit Gewaltbote, dem es oblag, über Raub und Diebstahl und in sonstigen Streitfragen zu richten.

Arnoldi gibt hiernach einen ausführlichen Bericht über die Waldboten von Reichenstein, die nicht als Forstbeamte, sondern als Teilhaber von Landes-

und Gerichtsherrlichen Rechten erscheinen. Diese beanspruchten den dritten Dienst von Vogtleuten und Freien in der Grafschaft Wied, den dritten Pfennig, das dritte Fastnachtshuhn, ein Drittel der Wetten und konfiszierten (eingezogenen) Güter, den dritten Weidhammel usw. . Dafür mussten sie das Land verteidigen helfen, in Fehde- und Kriegszeiten Sold und Verpflegung der Kriegsmannen zum dritten Teil übernehmen.

Arnoldi sagt dann anschließend:

“Von gleicher Beschaffenheit scheint das Waldbotenamt in der Grafschaft Dietz gewesen zu sein.“ Die Waldboten von Waldmannshausen trugen das Amt mit Gütern, Renten und Gefällen von den Grafen von Dietz als Lehen. An Gefällen gehörten ihnen u. a. ein Drittel der Wetten zu Westerwald und ein Teil der “Grafenhaber“ (gräfliche Besitzungen) in mehreren Orten der Grafschaft Dietz. Daraus schließt Arnoldi, “dass die Waldboten der Grafschaft Dietz, so wie die von Reichenstein, einen gewissen Anteil an der hohen Gerichtsbarkeit hatten, obwohl sich darüber keine bestimmten Nachrichten mehr vorfinden.“ –

Bevor ich weiter über die Waldboten von Waldmannshausen berichte, muss ich noch auf den in meiner Einleitung schon erwähnten “Heinrich Walpot“, den ersten Hochmeister des Deutschen Ritterordens, eingehen. Die Frage, ob er dem Waldmannshausener Waldbotengeschlecht angehörte, ist nicht endgültig geklärt, doch gibt ihn die Überlieferung als einen Ahnherrn dieser Familie an. Ich halte es im Rahmen meiner Arbeit für richtig, das Für und Wider der Abstammung des Heinrich Walpot von denen von Waldmannshausen hier wiederzugeben.

Der dritte Kreuzzug Kaiser Friedrichs I., hervorgerufen durch den Verlust des Heiligen Grabes an Sultan Saladin (1187), endigte sehr unglücklich mit dem Tode des Kaisers und der gänzlichen Zerrüttung des deutschen Heeres 1190 vor Akkon (Ptolemais). Bei der Belagerung dieser Stadt entstand 1190 der dritte christliche Ritterorden der Marianer oder Deutschherren unter seinem ersten Hochmeister Heinrich Walpot.

An diesem dritten Kreuzzug beteiligten sich u. a. Rupert v. Nassau (fiel vor Akkon) und Walram von Nassau, sowie Heinrich d. J. von Dietz (geriet in türkische Gefangenschaft) und dessen Sohn Gerhard.

Die Grafen von Dietz nahmen also an diesem Kreuzzug teil, und es ist sehr wahrscheinlich, dass sie auch von ihrem Waldboten begleitet waren. Dieser wird dann der erste Hochmeister des Deutschen Ordens gewesen sein.

Eine Seitenlinie der Waldboten von Waldmannshausen bildeten die Waldboten von Bassenheim. Ein Angehöriger dieser Seitenlinie, Siegfried Walpode von Bassenheim, war von 1371 – 1396 "Oberspitler" des Deutschen Ritterordens. Exc. V. Oidtman hält es nach seinen Ausführungen in den "Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde", Bd. 5, (1926-1928) für möglich, dass dem ersten Hochmeister des Ordens der Beiname "Walpot" erst mit dem Erscheinen dieses Oberspitlers Siegfried Walpode von Bassenheim beigelegt worden sei. Dieser Einwand ist jedoch unbegründet, denn der Hochmeister wurde, wie verschiedene Nachrichten zeigen, schon vor Siegfried Walpode mit dem Zunamen Walpot genannt. Er wird im "Liber anniversariorum" der Deutsch-Ordens-Kommende Altenbiesen (nach 1358) "frater Henricus dictus Walbode" genannt. Nicolaus von Jeroschin (1331 – 1341) nennt ihn "brudere Heinriche Walbode". Der Berliner Wappenkodex (Manuskript Kodex 271, entstanden vor 1450) gibt sein Wappen mit 16 mal rot und weiß geständertem Schild an, während der St. Gallener Kodex sein Wappen 8 mal geständert angibt. Ließe es sich nachweisen, dass Heinrich Walpot den in diesen alten Quellen angegebenen Schild wirklich geführt hat, dann wäre jeder Zweifel verschwunden: er könnte dann nur von denen von Waldmannshausen abstammen. Die Anzahl der Ständerungen hat nichts zu sagen, da dieselbe bei den Waldboten von Waldmannshausen zu Beginn verschiedentlich wechselte.

Einen weiteren Grund zu einem Einwand dagegen, dass Heinrich Walpot ein v. Waldmannshausen war, sieht Ernst von Oidman in dem Vornamen des Hochmeisters, da bei dem Geschlecht von Waldmannshausen "der Vorname Heinrich damals nicht nachzuweisen" sei, sondern nur die Namen Siegfried und Friedrich. Graf Heinrich Waldbott v. Bassenheim antwortet auf diesen Einwand (Bd. 7 der "Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde"): "Den Vornamen Heinrich als Beweis dafür anzuführen, dass der erste Meister diesem oder jenem Geschlecht angehörte, ist unhaltbar. ... Friedrich und Siegfried waren bei den Waldboten üblich, wenn aber ein dritter Sohn kam, musste er schließlich auch einen Vornamen haben."

Die Tatsache, dass auch 1258 und 1263 ein Fridericus Walpodo, auch später in Urkunden des Fürstl. Wiedischen Archivs zu Neuwied "Friedrich der Walpode" (4. April 1288), "Friedrich Walpode" (26. Mai 1294) usw. vorkommen, ohne dass dabei der Zuname von Waldmannshausen steht, spricht sehr dafür, dass Heinrich Walpot durchaus ein Angehöriger dieses Geschlechtes gewesen sein kann. Zudem bestanden keine 40 Jahre nach dem Tode des Hochmeisters enge Beziehungen zwischen dem Hause Waldmannshausen und dem Deutschen Orden (siehe Seite 14). Der Umstand, dass 1234 Luccardis v. Waldmannshausen dem Deutschen Orden als eine der ersten größeren Schenkungen, die dem Orden im Rheinland gemacht wurden, ihr Haus und ihren Hof zu Boppard überließ, lässt darauf schließen, dass diese Schenkung aufgrund früherer Beziehungen (Heinrich Walpot!) stattfand.

Die Einwände wurden in neuerer Zeit gemacht, doch ist die Tradition mehr Beweis für die Richtigkeit einer Sache, als Behauptungen und Vermutungen ohne urkundliche Nachweise sind. Die Tradition aber sagt uns, dass Heinrich Walpot ein Ahnherr des Hauses Waldmannshausen war, das heute noch in der Seitenlinie Waldbott von Bassenheim blüht.

Heinrich Walpot starb am 24. Oktober 1200 und wurde mit dem Herzog Friedrich von Schwaben (Hohenstaufen), dem Sohn Kaiser Friedrichs I., in Akkon in einem Grabe gebettet. –

Wie können wir es uns erklären, dass die von Waldmannshausen vom 13. Jahrhundert an plötzlich als Waldboten der Grafschaft Dietz erscheinen?

Es wird wohl so sein, dass die Besitzungen der v. W. nicht unter alle Söhne geteilt wurden, und dass es dann vorkommen konnte, dass einer von ihnen sich nach einer neuen Einnahmequelle und einem neuen Aufgabengebiet umsehen musste. Die Grafen von Dietz benötigten gerade einen umsichtigen und tatkräftigen Vertrauensmann, dessen Ansehen groß genug war, als Waldbote ihre Interessen in der Grafschaft vertreten zu können. Ein Adelsherr von Waldmannshausen schien ihnen wohl der rechte Mann für eine so wichtige Aufgabe zu sein. Dieser erhielt für die Dienste, die er seinen gräflichen Herren leistete, den Waldbotenhof zu Waldmannshausen sowie andere Güter und Waldbotenrechte im Dietkircher, Lahrer und Elsoffer Cent. Die Würde eines Waldboten wurde erblich, und sie verblieb so in der Familie von Waldmannshausen. Damit legte sich diese den Namen “Waldboten von Waldmannshausen“ bei. Die Amtsbezeichnung Waldbote war zu einem Teil des Familiennamens geworden.

Der erste urkundlich erscheinende “Walpodo von Waltmannshusen“ ist 1267 in einer Urkunde erwähnt, durch welche Ritter Colvo von Bell seine Burg Bell (südwestlich der Abtei Laach) dem Grafen von Virneburg zu Lehen überträgt. Es kommt aber schon 1258 ein Friedrich Waltpodo vor (Staatsarchiv Wiesbaden, Lehensarchiv v. Rheinsberg). In einer Urkunde vom 28. Januar 1263 wird nach dem Ratschlag des “vir nobilis Fridericus Walpodonis“ ein Streit zwischen dem Kloster Arnstein und Conrad von Dernbach, Rektor der Kirche zu Nordhofen, geschlichtet. Im gleichen Jahre, am 17. Juni 1263, kommt Friederich Walpod noch einmal vor (Staatsarchiv Marburg, Extrad. Wiesbaden, 1263 Juni 17., Urkunden.).

Dieser in den Jahren 1258 und 1263 erwähnte Fridericus Walpodo ist ohne Zweifel identisch mit dem Friederich Waltpodo von Waltmannshusen, der im Jahre 1276 eine Urkunde ausstellt, die ich nachfolgend wiedergebe. Ich habe dieselbe in lateinischer Schrift nebst einer aus dem 17. Jahrhundert stammenden Übersetzung im Staatsarchiv Wiesbaden vorgefunden (St.-Amt

Wiesbaden, 74, Urkunde 84 Kloster Marienstatt.) Die Übersetzung lautet etwa folgendermaßen:

“1276, Aug. 10.

Wir, Friedrich Waltpodo de Waltmannshusen und unser Sohn tuen kund und bekennen allen, denen dieser Brief überbracht wurde, der hiermit in Kraft tritt: Die Streitfrage, die sich zwischen uns, der Gemeinde von Dorchheim und der Gemeinde von Molinbach (Mühlbach) einerseits und dem Abt und Konvent des Zisterzienserordens zu Marienstatt an der Nister andererseits erhoben hat, betreffs der Kapellengabe zu Dorchheim und des in das dortige Glöckneramt einzusetzenden Glöckners, also zu ewigen Tagen vermittelt guter Leute entschieden worden ist: Abt und Konvent sollen sich mit Recht und aller Freiheit erwähnter Kapellengabe zu Dorchheim unbehindert zu bedienen und einen Glöckner daselbst einzusetzen haben, so, wie der Ritter Leuffridus de Dorgeym (Dorchheim) und der Ritter Cuno von Wileburg (Weilburg), seligen Gedenkens, solches bisher zu tun gehabt hatten. Und wir, Waltpodo von Waltmannshusen und unser Sohn samt der gesamten Gemeinde zu Dorchheim und Molinbach, sollen uns mit unserer Pacht, die wir nicht allein bis hierhin besessen, sondern auch unsere Vorfahren auf uns gebracht haben, zufrieden stellen, und uns keiner weiteren Unternehmung (in dieser Sache) unterwinden. Geschehen und verhandelt zu Dorchheim im Jahre unseres Herrn M.CC.L.XXVI. an dem Tage des St. Laurentius, des heiligen Märtyrers, im Beisein der folgenden Leute ... (Zeugen) ...“

An der Urkunde hängen noch die ziemlich erhaltenen Siegel des Waldboten und des Klosters Marienstatt. Friederich Waltpodo siegelt mit dem zwölfständigen Wappenschild.

Aus dem Inhalt der Urkunde geht hervor, dass die Waldboten an der Kapelle zu Dorchheim Rechte besaßen, die sie von ihren Vätern geerbt hatten.

Drei Jahre vorher, 1273, ist in Einer Urkunde Dieters von Molsberg ein “Friedrich filius Walpodonis“ (Walpodos Sohn) Zeuge. Dieter von Molsberg war schon im Jahre 1248 als Zeuge aufgestellt in der Schenkungsurkunde des Fridericus und seiner Brüder an das Kloster Marienstatt (erwähnt Seite 14).

Der seit 1273 vorkommende "filius Walpodonis" war der Sohn des ersten, seit 1267 urkundlich vorkommenden Waldboten von Waldmannshausen, der 1242 Fridericus v. Waltmanthusin, um 1258 Friedrich Waltpodo genannt wird.

Die Nachkommen des Friederich Waltpodo v. W. und des Siegfriedus v. W. lassen sich weiter urkundlich verfolgen. Sie führen den Ständerschild, das Wappen aller Geschlechter, die von denen von Waldmannshausen abstammen.

Friederich ist der Stammvater der nach ihm auftretenden Linie der Waldboten von Waldmannshausen. Die anderen Linien treten nicht mehr mit dem eigentlichen Familiennamen Waldboten von Waldmannshausen auf, sondern nennen sich nur Waldboten unter Hinzufügung der Bezeichnung des Ortes, an dem sie neuen Grundbesitz erworben und sich niedergelassen haben. So stammte von Siegfriedus von Waltmanthusin die beiden Linien der Waldboten von Bassenheim und Waldboten von Andernach ab. Diese Familien hatten nicht etwa in den Orten ein Waldbotenamt übertragen bekommen, sondern sie führten die Bezeichnung Waldboten zur Erinnerung an das Amt ihrer Waldmannshausener Vorfahren, nunmehr als neuen Familiennamen.

Ein Angehöriger der Linie von Bassenheim ist der oben schon erwähnte Siegfried Waldbote v. Bassenheim. Er erscheint urkundlich von 1349 bis 1396 und bekleidete in der Glanzepoche des Deutschen Ritterordens als Oberspitler und Ordenskomtur eine der höchsten Würden. Ihm zu Ehren erhielt – wie die Chronisten berichten – eine zu seiner Zeit vom Orden gegründete Stadt den Namen Passenheim (Kreis Ortelsburg in Ostpreussen). Sein Titel lautet in einer Urkunde aus dem Jahre 1389 (Deutschordens-Zentralarchiv in Wien): "reverendus et religiosus dominus Siffridus Walpode de Bassenheyn summus hospitalarius et commendator Elbingensis" (- der ehrwürdige und gottesfürchtige Siffridus Walpode von Bassenheyn, Oberspitler und Komtur zu Elbing).

Uns interessiert jetzt weiter die in Waldmannshausen als Waldboten der Grafschaft Dietz gebliebene Linie, die auch den alten Namen weiterführte.

Des ersten Friederich Waldboten Sohn, der den gleichen Namen trug und 1273 filius Walpodonis genannt wurde, übernahm 1323 das Amt eines Burgmannen zu Montabaur für 60 Mark. Er empfing dafür einen Weingarten "Unter Steined". Zu einem Sternberger Burglehen erhielt er eine Mark jährlich mit einem Hofe in der Burg, einen Morgen unter Sternberg an dem Orte, "ubi opidum fuit fundatum" (an dem die Stadt gegründet wurde) und das Dorf Prada daselbst. Dieser filius Walpodonis war in zweiter Ehe gegen Ende des 13. Jahrhunderts mit der Tochter Richards von Ulmen in der Eifel verheiratet. Aus seiner ersten Ehe stammte ein Sohn Friedrich, der 1348 noch vorkommt und dessen Nachkommen sich weiter "Walpoden von Waldmannshausen" nannten. Sie hatten das Amt in der Grafschaft bis zum Aussterben dieser Linie inne. Letzterer Friederich stellte die nachfolgend wiedergegebene Urkunde des Jahres 1337 aus, nach der er dem Grafen von Nassau – wohl mit Zustimmung seiner direkten Lehensherren, der Grafen von Dietz, - 16 seiner Mannen oder adeligen Vasallen durch Kauf überließ (St.A. Wisbaden, VII, Nassau-Oranien 170, 258). Der Text lautet:

"1337, Februar 10.

Ich, Friederich Walbode genant von Walmeshusen sprechin for mich und alle myne Erben und don kunt allen die diesen Brieff sehent, horent oder lesent, also dass ich mit vorbedachtem Mude, mit willen und mit Gehencknisse myner Ehliche Huysfrauen myner und aller myner Erben dieser Erbere (ehrbare) Lude myne Mann die herna geschrieben steent verkaufft han und uffgedraen han mit allem Rechte aen (ohne) Argelist dem Edeln Manne Greven Otten von Nassau umme eine Somme Geldes die he mir lieblich und gutlich zu allem minem Nutze und Willen bezalt und vergolten hait, mit Namen Herr Jacob von Seelbach und Marquart sine Bruder, Rubesamen von Merinberg, Friederich von Ottenstein, Specht von Westirdt genannt, Kynolff von Hartinfels, Gerlach Lauwart, Johann von Geilnhusen, und krauwel Heynrich von Immenhusen, Grün von Achimbach, die Gebrüdere von Braecht gemeynlich und Brechter genannt, Marquardt Ailbrecht und Sibode, Johann Dornchin, Ludewich Beiger

und Peter von Hachinberg, und sagen diese Erbern vorgeante Lude ihre Eide, die sie mir gedain hant ledig und lois, mit alsolchem Unterscheide, dass sie de Hulde und Eide doin sullent mit allem Rechte gen alle Widerspraiche, dem vorgeanten Greven Otten von Nassauwe in alle der Wyss und Rechte, als sie mir gehuldet und geschworn hant, Jem und sinen Erben getruwe und holt zu sine als Recht und Gewohnheit ist. Weret das Sache, dass sie des mit en deden und wilcher sin Lehen umme den vorgeanten Greven Otten oder sine Erben nit entfinge noch eme en huldete, die oder der hetten ir Lehen verlorn und muchte der vorgeante Greve Otte das fordern mit allem Rechte. Dass diess veste und stede verbliebe des han ich vor mich und vor alle myne Erben diesen Brieff besiegelt mit myne Ingesigele und han gebeden die Erbern Frommen Lude die Burgmann und die Statt zu Merinberg und Herren Rorichen von Burpach, dass sie ire Ingesigele mit dem myne an diesen Brieff hant gehangen, der da wart gegeben do man zalte von Gots Geburt Dusent Jare Druhhundert und darna in dem Sieben und Drisigsten Jare des Mandages vor Sent Valentins Tage.“

An der Urkunde hängt noch das zwölfständige Siegel Friedrichs v. W. und das Siegel der Stadt Merenberg.

Mindestens 16 adelige Vasallen hatte also der Waldbote der Grafschaft Dietz zu dieser Zeit besessen. Daraus können wir schon schließen, dass der Lehnhof ansehnlich und groß, dass die Aufgaben des Waldboten zahlreich waren. Der obengenannte Rubesame von Merenberg kommt schon als Zeuge unter der Bezeichnung "armigerus" (Knappe) in einer Urkunde vom 5. Januar 1321 vor, in der seine Herren "Friedrich fungens officio dicto Walpodde per comitiam Dytzenn, Richard, Herman et Roricus, fratres de Waltmannhusen" ihre Hörigen Johann von Wermolderodde zu Ehren der "puella Bela domicella de Eszenawe" dem Hause des Ordens S.Joh. Iherosol schenken.

Richard, Hermann und Rorich von Waldmannshausen stammen aus der zweiten Ehe des Friedrich filius Walpodonis. Sein Schwiegervater, Richard dominus in Ulmen, hatte ihm 1292 seine Güter und Lehen übertragen, so dass er Herr zu Ulmen war. Seine Söhne nannten sich von Waldmannshausen, Waldboten von Ulmen. So zerfielen die Nachkommen des Friedrich filius Walpodonis von Waldmannshausen wiederum, und zwar in die beiden Linien der Waldboten von Waldmannshausen und der Waldboten von Ulmen. Wie erwähnt, waren die Grafen von Dietz die Lehensherren der Waldboten von Waldmannshausen. Die Grafen von Dietz starben gegen Ende des 14. Jahrhunderts im Mannesstamme aus. Ihre Erbtöchter, Jutta von Dietz, (gestorben 1397) war Gattin des Grafen Adolf von Nassau-Hadamar (Ottonische Linie), verstorben 1420. Angehörige dieser Linie Nassau-Hadamar, und zwar Johann und seine Gemahlin Elisabeth, kauften schon 1337 von den Grafen Gottfried und Gerhard von Dietz "für sich und ihre Erben, sie seien Söhne oder Töchter", Burg und Tal Ellar mit den Zehnten Lahr Elsoff, Bleseberg, Frickhofen und Zeuzheim, die Mühlen zu Ellar und Zeuzheim, das hohe und niedere Gericht, Jagd, Fischerei und Herrschaft über Holz und Feld. Darin war somit auch Waldmannshausen in der Zehnte Bleseberg mit einbegriffen. Zuletzt gelangte die Dillenburger Linie Oranien-Nassau in den lehensherrlichen Besitz von Waldmannshausen.

Von Friedrich Waldbott von Waldmannshausen (Sohn des "filius Walpodonis") stammten ab Friedrich, Ludwig und Rullmann, Waldboten von Waldmannshausen. Friedrich nannte sich auch Waldbote von Girsenach und Rullmann, der Besitzungen zu Paffendorf bei Koblenz und ein Gut zu Braubach besaß, ist der Stammvater der Waldboten von Paffendorf. Ritter Ludwig nannte sich "ein frei Walpode Herr zu Waltmanshusen". Er wurde 1353 Burgmann zu Sternberg am Rhein und empfing als solcher ein Haus und einen Hof zu Gunemhoven bei Castorf vor dem Eynriche und den "Drys", der unter der Burg an der Arken liegt. Er hatte außerdem Besitzungen (Kirchensatz, Zehnten oder Gut) zu Hundsangen, Berntrod, Wallmerod, Wenigenvrentzen, Grossenvrentzen, Oberhausen, Mollbodeneiche, Obererlach usw. . Sein Sohn hieß Ritter Lutzegin (Lodewig), ein frei Walpode Herr zu Waltmannshausen, gestorben ohne Nachkommen vor 1398. Die Söhne seines Bruders Friedrich

starben ebenfalls kinderlos, kurz nach 1400. Einer von ihnen, Friedrich Waldbott v.W., (1371-1414), verkaufte 1414 ein Sternberger Burglehen neben der Burg Liebenstein an Friedrich von Liebenstein, der dem Geschlecht angehörte, das vor dem Aussterben der Waldboten von Waldmannshausen (bzw. von Ulmen) mit den Erbtöchtern derselben durch Heirat in verwandtschaftliche Beziehungen trat. Das Waldbotenamt ging nach dem Tode obiger Brüder von Waldmannshausen an die Waldboten von Ulmen über, und zwar an Ritter Friedrich Walpoden von Ulmen. I. A. Kopp schreibt hierüber in "Auserlesene Proben des Teutschen Lehenrechtes" (Bd. II, 1746): "Item Her Friederich Waldbote hait ontfangen die Waltboyde vor sich und sin Liebes (Leibes) – Lehenserben des Donnerstags na Uns lieben Frauen Tage Asumptionis anno Dii. MCCCCXXXVI (1436). Dabei was Heynrich von Langenauwe und Diederich von Morran Amt-Lude zu Dietze, die von der Herrschaft wegen die Eyde namen".

In einer anderen Quelle wurde gesagt, dass die Waldboten von Ulmen im Jahre 1441 mit der Waldbotei belehnt wurden.

Ein Godehardt Wallpode Herre zu Ulmen, Verwandter des Friederich W. v. U., stellte 1394 eine Urkunde aus, der zu entnehmen ist, dass die Waldboten von Ulmen damals schon (oder noch?) Besitzungen zu Waldmannshausen hatten. Die Urkunde (St.A. Münster, Mnschr. II,206.) lautet:

"Ich, Godehardt Wallpode Herre zu Ulmen doin kunt, allen Luden und erkennen in dyssem uffene Brieve vor mich und mine Erben und vor alle mine Nakomelinge, das ich wylleclich verhenget han und verhangen mit diessem uffene Brive das Wassergraben und des Wasserganges zu Waltmesshuissen uff myner und myner Erben Bach und Fyscheryen Hennen von Waltmesshuissen und Nakomelingen uff yre Moele daselbes und han das gedan und verhenget umb Dynste, Liebe und Freundschaft, dy mir der vorge Henne gedann hat und noch doen mach. Und des zu Urkunde und Feter Stedicheit (Stetigkeit) han ich Godehardt Wallpode vorg myn Ingesigell an diessen Brieff gehangen. ... Dirre Brieff ist gegeben de man zallte von Crisztz Gebarde Dreizehn hundert Jaire und in dem vier und nunezissten Jaire des negsten Myttwoch nach sente Wallpurgis Tag. ..."

Der hier erwähnte Henne von Waltmesshuissen ist nicht mit dem bisher besprochenen Geschlecht verwandt. Ich komme noch auf diese v. W. zurück.

Im Jahre 1442 stellte ein Johann Sprekast von Waldmannshausen (ebenfalls nicht verwandt mit dem Waldbotengeschlecht) einen Lehnrevers dem Ritter Friedrich Walpode von Ulmen über zwei Stück Land zu Waldmannshausen aus, d. h. er bescheinigte unter seinem Siegel, dass er von dem Waldboten belehnt worden war. Die Urkunde lautet (St.A. Münster, II, 97, Bl. 209):

“Ich Johan Sprekast von Waltmannshusen Henriech Son was, dun kunt und bekennen, das ich zu Manlehen entfangen han als dan Manlehens Recht ist umb den vesten Her Frederich Walpoden van Ulmen Ritter, diese nagesah Gude, und gelegen synt zu Waltmanshusen, mit Namen zwey Stucke Landes, der eynt heldet anderthalb Morgen und stosset an eyne Wese (genant Bruckbach) und auch zu Lehnen entfangen hain, item eynen halben Morgen Landes. ...“

Zeuge hierbei waren Johann von Mielen genannt v. Develich, Mant Leifs Sohn von Waldmannshausen und Gerhard von Waldmannshausen, Schwager des Urkundenausstellers Johann Sprekast v. Waldmannshausen.

Ritter Friedrich Walpode v. Ulmen starb 1452 und hinterließ eine Tochter. Das Waldbotenamt bekam Goddart Waldbott von Ulmen (1428 – 1472). Dieser war mit Schönetta von Kroy a. d. Mosel vermählt und seine einzigen Nachkommen waren 2 Töchter, Elisabeth Waldbott v. Ulmen und Schönetta Waldbott von Ulmen. Da um diese Zeit alle anderen Linien, die von dem in Waldmannshausen als Waldbote verbliebenen Friedrich (1248 – 1276) abstammten, ausgestorben waren, war Goddart W. v. Ulmen der letzte männliche Nachkomme Friedrichs. Als Goddart starb, war seine Tochter Elisabeth mit Hermann Weyer (Weiher) von Nickenich und seine Tochter Schönetta mit Johann von Liebenstein verheiratet.

Die Töchter erbten die Waldbotei und brachten dieselbe an die von Liebenstein und die Weyer von Nickenich, die sie somit gemeinsam besaßen.

Letztere waren seit 1472 in der Burg zu Waldmannshausen eingesessen. Die Weyer von Nickenich hatten außerdem u. a. einen Hof zu Dorchheim. Sohn des Hermann und seiner Gemahlin Elisabeth war Hermann Weyer von Nickenich, der 1487 Margarete, Tochter zu Burscheidt, zur Gemahlin hatte.

Die von Lebenstein, auch Levenstein, Liebenstein oder Liewenstein geschrieben, waren außer in Waldmannshausen noch in der Grafschaft Katzenellenbogen, auf dem Einrich, zu Raudeck, Münsterappeln, Appweiler, Schernheim und Waldenbruck im Ravensbergischen begütert.

Nach den Ausführungen von J. A. Kopp empfing Hermann Weyer von Nickenich die Waldbotei (das heißt das Amt) schon 1464. Es heißt bei Kopp wörtlich: "Item Herman von Wyher zo Nykendich hait die Waldbodie ontfangen umb mynen Joncker Johann von Nassau uff den IXten Tag von Novembr im Jaer MCCCCLXIIII."

Dann muss wohl für kurze Zeit ein Angehöriger der Waldbotenlinie zu Bassenheim das Amt erhalten haben, denn Kopp sagt:

"Item Otten Waltboten Soen von Bassenheym hait die Waltbodie ontfangen umb mynen gdigen Juncker obgenant und geschach zu Hachenberg uff Sant Paulus Tag Conversionis. Daby was Otte von Dietze und der Pastor von Heyger im Jahre MCCCCLXVIII."

Gemeinsam besaßen die von Liebenstein und die von Nickenich das Waldbotenamt seit dem Jahre 1476. Auch diese Zahl können wir bei Kopp feststellen:

"Item Johann von Lewenstein haet die Waltbodie in der Graffschafft von Dietze nach siner Geburlichkeit zu Irff Lehen ontfangen umb den Wolgeborn Juncker Johann Graffen zu Nassauw und Dietze uff Maentag nach dem Sonntage Jubilate ao. Dn. MCCCCLXXVI. – Item Hermann von Wyher zu Nickendig haet auch die vurseschriebene Waltbodie umb den Wolgeborn

Juncker Johann Graven zu Nassauw und zu Dietze zu siner Geburlichkeit
ontfangen ao. Dn. MCCCCLXXVI uff Mittwochen nach Nativitatis Marie.“ –

Der Sitz der Waldboten von Waldmannshausen war die Wasserburg, die heute
noch als Ruine zu sehen ist. Diese Burg kam an die beiden erwähnten
Geschlechter von Nickenich und Liebenstein. Die Weyer von Nickenich
verkauften die Burg, die sie wohl inzwischen für sich allein erworben hatten,
an eine Linie der von Reiffenberg um 1500.

Johann von Liebenstein muss 1506 gestorben sein, denn in diesem Jahre
wurde sein Sohn Franz v. L. mit der Waldbotei belehnt. J. A. Kopp schreibt
hierüber:

“Item der Wolgeporne Herre Herr Johann Grave zu Nassauw und zu Vianden
Herr zu Breda, zu Diest und Grymbergen Mein gnd. Herr haet Frantzen von
Levenstein als dem Edelsten zu sinen Rechten mit den vurgeschriebenen
Lehen (Waldbotei) belent und ist geschien in den Jahren XV,^cVI (1506) uff
Mandag nach Cantate.“

Franz v. Liebenstein war seit 1492 kurtrierischer Amtmann auf der Burg
Sterrenberg, die neben der Burg Liebenstein am Rhein lag. Er kaufte ferner
1498 von Eberhard von der Arcken (Koblenzer Rittergeschlecht) einen Hof im
Dorf Camp. Nach seinem Tode wurde sein Bruder Philipp v. L. Waldbote zu
Waldmannshausen:

“Item der nest gemelte Mein gnd. Herr von Nassauw haet Philipsen von
Lewenstein vur sich und von wegen Frantzen seel. Tochter zu siner
Geburlichkeit zu Irbelehen mit den vurgeschriebenen Lehen belehnt und
geschah uff Mittwochen nach Visitationis Marie ao. XV.^cX. (1510).“

Dieser kaufte nach einer anderen Nachricht 1521 die zweite Hälfte der
Waldbotei von Hermann Weyer von Nickenich, der diese von seinem Vater
geerbt hatte. Eine andere Quelle aus dem Staatsarchiv Münster dagegen
besagt, dass Philips von Liebenstein Sohn gleichen Namens “die Gerechtigkeit

und den Teil an der Walpothei aufm Westerwald“, die der Elisabeth Vater, Hermann von Nickenich, gehabt hat, von Johann von Schonberg und seiner Gemahlin geb. v. Nickenich kaufte.

Somit war zu Anfang des 16. Jahrhunderts die damals noch stehende Wasserburg im Besitze der von Reiffenberg, während die Waldbotei mit Gütern und Gefällen in und um Waldmannshausen Eigentum der von Liebenstein war.

Die Adeligen von Reiffenberg gehörten zum rheinländischen Adel und besaßen – außer dem Schloss Reiffenberg in der Herrschaft Epstein – am Rhein, Main, in der Wetterau und im Dietzischen und Hadarmarschen, viele Güter. Die Westerwälder Linie erwarb die Burg Waldmannshausen und wohnte außerdem noch in Weltersbug und in Sayn. –

Bevor ich mich hier mit den von Liebenstein und von Reiffenberg weiter befasse, muss ich noch auf 2 Geschlechter mit dem Zunamen “von Waldmannshausen“ eingehen. Diese sind die “von Waldmannshausen“ und die “Spriekast von Waldmannshausen“.

Arnoldi sagt in seinen “Miscellaneen aus der Diplomatie und Geschichte“ über die Spriekast v. W.:

“Sie gehörten zum eigentlichen nassauischen Adel und waren, anfänglich, wie es scheint, im Dillenburgischen angesessen. Hier hatten sie Burgsitze und Güter zu Sinn, Dringenstein, Herborn, Dillenburg, Fronhausen, Hörbach, Hirschberg und Sechshelden. Durch Erbschaft fielen ihnen die von Honsbach’schen Güter zu Löhnberg zu. Im 15. Jahrhundert breiteten sie sich in das Dietzische und Hadamarische aus und waren besonders in dem Hadamarischen Dorf Waldmannshausen angesessen, von welchem sie auch ihren Beinamen führten. Außer einem Burglehen zu Dringenstein und Herborn trugen sie auch seit 1494 ihren Hof in der Marbach zu Dillenburg als ein Substitut der ihnen durch Erbschaft zugefallenen von Honsbach’schen Lehne zu Dillenburg und Dietz, von dem Hause Nassau zu Lehnen. Von Hessen wegen der Herrschaft Hadamar waren sie mit Haus und Gütern zu Hadamar beliehen.“

Über die von Waldmannshausen sagt Arnoldi, dass sie "vielleicht eine Nebenlinie der Waldboten von Waldmannshausen oder Nachkommen einer Tochter der Waldboten" gewesen seien. Er fährt fort:

"Ihre adelige Herkunft muss wenigstens einigermaßen zweifelhaft gewesen sein, denn in einem Rechtsstreit mit den von Reiffenberg m. J. 1549 ward ihnen von ihren Gegnern vorgeworfen, dass sie sich von Waldmannshausen ohne adelige Mannesstamms-Abkunft nennen. Doch waren sie zu Waldmannshausen im Hadamarischen ebenfalls angesessen, hatten aber an der Waldbotei keinen Teil, und den dasigen Waldbotenhof nur in Erbbestand."

Die Annahme Arnoldis, dass sie aus den Waldboten von Waldmannshausen hervorgegangen seien, muss ein Trugschluss sein. Kannte Arnoldi nicht die Wappen der beiden Geschlechter? Die Spriekast führten zum Unterschied von den Waldboten das Andreaskreuz in 2 Reihen von Feldern eingeteilt, wie es meine Abbildung zeigt. Die von Waldmannshausen führten aber ebenfalls das Andreaskreuz, mit dem Unterschied, dass sie oberhalb desselben ein Beizeichen, Stern oder Krone, angebracht hatten. (Siehe Abbildung des Grabsteines aus der Blasiuskapelle). Dieses berechtigt zu der Annahme, dass die von Waldmannshausen nicht mit dem Waldbotengeschlecht, sondern nur mit dem Spriekastengeschlecht verwandt sein konnten und aus letzterem hervorgegangen waren. Völlig unzuverlässig ist in dieser Hinsicht Siepmacher in seinem "Wappenwerk", der es für möglich hält, dass alle 3 Geschlechter miteinander verwandt waren. Siepmacher hält dieses für möglich, obwohl er die Verschiedenartigkeit der einzelnen Wappen kannte.

Meine Ansicht, dass die Waldboten v. W. nichts mit den anderen Waldmannshausener Geschlechtern zu tun hatten, wurde mir von zuverlässiger Seite als unbedingt richtig bestätigt, da die verschiedenen Wappen dafür sprechen. Nur die Siegel bzw. Wappen entscheiden über die Zugehörigkeit eines Adligen zu diesem oder jenem Geschlecht. Nicht verwandte Geschlechter führten stets verschiedene Wappen.

Aus der schon wiedergegebenen Urkunde vom Jahre 1394 (siehe Seite 26) geht hervor, dass Henne v. W. am Mühlgraben zu Waldmannshausen eine Mühle besaß.

Dieses Geschlecht, die Spriekast von Waldmannshausen und die von Liebenstein kommen in vielen Urkunden des 15. und 16. Jahrhunderts vor, von denen ich hier einige wiedergebe.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1447 hat folgenden Wortlaut (Kindlingersche Sammlung Münster, II 97, Bl. 205 – 208):

“Copia heues der Schenkung des Hoffs zu Waldtmannsshausen.

Ich Gerhardt von Waltmantzhausen Lutzige men ehliche Hausfrauw, und ich Hanss Spriekast Hinrichs seligen Sohn gefitten, thun kundt und bekennen vor uns und alle unsern Erben und Nakommen: Das wir Recht und Redlich bestanden han und bestehen in Craft diesses Briefss. Umb den Vesten Junkern Franken von Cronenberg und Marga von Helfenstein sein Ehlicht Hausfrau den Hoff, den sie zu Waltmannshausen liegen hand, mit namen den Walltpothen Hoff, den sie vonn Rörich von dem Stein gelöst handt, mit allem seinem Zugehör – Hauss, Hoff, Garten, Wiessen, Weyde, Hoffreidt, Holtz, Veldt, Ecker, Vischerey überall nichts ausgeschieden – wie den unser Vorelltern uf uns bracht hand und her kommen ist, vor zwolf Malter Korns Limburger Mass durre und gudt. Welch Korn wir die vogenante Gerhart und Hanss in oder ihren Erben oder Behalter diesses Brieffs mit irem gueten Wissen und Willen all Jar gutlichen Handtzeichen und geben sollen, zwischen den Zwein unser lieben Frauen tagen. ... (?) ohne allen intrach und Hinderstell unbekumert und hunverhindert ein Meill Wegs umb Walltmanshaussen, wo wier oder unsere Erben vonn den vogenanten Leuden Iren Erben oder Behellter diesses Brieffs hier gewiessen warden. Uff unsser Cost Sorge und Verlust in ir sicher behallt. Die vogenante Ehleuth juncker Franck und Jungfrau Marga han uns in solchen Hoff gethan mit Hallen und mit mundt vor Schultheis und Schoffen des Gerichts zu Frickhowen. Da dan der Hoff in gelegen ist mit dem Namen vor Thill Bekker Schultheis und alle Schoffen, den wier unssern Wiekauff und Verkundt darüber gegeben haben. ... Anno domini 1447. Ipsa die Sancti Martini.“

Franck von Cronenberg war Gemahl einer Tochter des letzten Friedrich Waldboten von Ulmen gewesen. Diese muss wohl zuerst mit einem Helfenstein (Johann v. H.?) vermählt gewesen sein, so dass sie in dieser

Urkunde Marga v. Helfenstein genannt wird. Wir ersehen aus der Urkunde, dass die von Waldmannshausen und Spriekast von Waldmannshausen gemeinsam von dem vorgenannten Franck v. Cronenberg und Marga v. Helfenstein den Waldbotenhof zu Waldmannshausen übernahmen. Der Waldbotenhof ist von der Burg zu W. zu unterscheiden. Der Hof kann nur der heute noch bestehende, um 1800 aufgebaute Gutshof gewesen sein.

Die Spriekast erscheinen urkundlich bis 1562. Sie müssen in diesem Jahre wohl ausgestorben sein. Das Geschlecht von Waldmannshausen tritt dagegen seit dem Ende des 15. Jahrhunderts mehr in den Vordergrund.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1477 lautet:

“Ich Johann von Liebenstein doin kunt, das ich dem vesten Debis (Thebes) van Waltmanshusen (Gerharts seligen Sohn) belehent hain – mit dem Zenten zu Girkenrode, eine bytze gelegen zu Waltmanshusen, weliche Lehen myn Swagher Herman van Nickenich und ich meynen, uns von der Walpodien von Godhart Walpoden seligen uns verfallen sy, ... Gegeben 1477 auf den Sonntag quasi modo.“

Thebes von Waldmannshausen wurde hiernach von den von Liebenstein belehnt. Dieser Thebes ist derselbe, der im Jahre 1486 zu Waldmannshausen ein Burghaus erbaute (dieses Datum wird in den Stammtafeln des Archivdirektors O. H. v. Rauschard im Staatsarchiv Wiesbaden genannt). Das Burghaus ist ohne Zweifel das heute noch erhaltene Gebäude, das meine Federzeichnung zu Anfang meiner Arbeit zeigt. Die Burg muss früher von einem Wassergraben umgeben gewesen sein, da sie keine andere Verteidigungsmöglichkeit hatte. Das Gebäude hatte früher kein Kellergeschoss und die Grundmauern waren sehr tief und stark. Diese Umstände deuten ebenfalls darauf hin, dass das Burghaus eine Wasserburg war.

Ferdinand Luthmer beschreibt das Burghaus folgendermaßen (in “Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg. Bez. Wiesbaden“):

“Es ist ein steinernes, viereckiges Gebäude aus spätgotischer Zeit mit spitzem Giebeldach, an zwei diagonalen Ecken mit Rundtürmen besetzt, während aus

der Mitte der einen Langfront ein runder Treppenturm vorspringt. Dieser hat nach dem Hausflur eine spitzbogige Tür mit gotischer Kehle; die Erdgeschossfenster haben gerades, durch einen Mittelpfosten geteiltes Steingewände mit Karniesprofilen im Äussern.“

Eine Urkunde aus dem Jahre 1487 zeigt, dass Thebes von Waldmannshausen die 12 Malter "Korngult", die Gerhard und Hans Spriekast v. W. und ihre Erben denen v. Liebenstein v. W. alljährlich für den Waldbotenhof zahlen mussten (siehe Seite 32), schuldig geblieben war. In der Urkunde heißt es u. A.:

“Also han wier (Johann von Liebenstein und Hermann Weiher von Nickendich) die obge zwolf Malter erblicher jerlicher Kornguldt nunmehr einmüdigh mit vorbedachtem sin und wolbedachts Muths zue einem rechten Erb-Erblich so wie ein steter Erbkauff allerbest und sicherst Crafft und Macht hat, haben soll und mage, verkaufft hann und verkauffen in Crafft diess Brieffs unsserm lieben getreuen Thebes vonn Waltmannshausen, Annen von Karspach seiner Ehlichen Hausfrauen, Iren Erben oder Behallter diesses Brieffs mit irem gueten wissen und Willen vor eine Szma gellts mit vierhundert Gulden Cobellentzer Wehrung, als vier und zwanzig Weispennig derselben Wehrung vor ieden Gelden der vorgeschriebenen Gulden gerechnet. Welche Summa Gellts sie uns vor Dato diesses Brieffs gutlich ausgericht und wolbezallt han. Und sollen die genanten Ehleuth Thebes und Anna obge ire Erbenn oder Behallter diess Briefs die zweolff Malter Erblicher Korngult zu ewigen Tagen haben und behallten und forters damit thun und lassen breche und bussen. Und sich dero geruhlich gebrauchen zue allen iren Nutzen und Willen. ... Geben im Jar unseress Heren Tausent vierhundert Sieben und achtzig, Uff Donnerstag nach unsserer lieben Frauen tag Assumptionis genandt Brauthweyungh.“

Der Gutshof ging damit vorläufig ganz in den Besitz des Thebes von Waldmannshausen über. Dieser muss ziemlich wohlhabend gewesen sein, denn er vergrößerte seine Besitzungen sehr. So kaufte er 1496 die Holzapfel'schen Höfe zu Oberzeuzheim, Güter im Kirchspiele Salz und zu Langendernbach. Einen genauen Überblick über die um diese Zeit nach Waldmannshausen gehörenden Ländereien gebe ich in einem Anhang.

Thebes von Waldmannshausen starb 1526. Sein Grabstein steht heute noch in der Blasius-Kapelle bei Frickhofen. Eine Abbildung des Grabsteines, die ich nach einer Skizze gezeichnet habe, bringe ich anbei. Der Text des Steins lautet:

"A.D. (Anno Domini) MDXXVI EST DER EREEST THEBES VON WALTMASHUSE UF ALLERHEILGEN ABET GESTORBE! 1526 UF SONDAK TRINITATIS IST DER ERNUEST PHILIPS VON WALTMANSHUSE DEN GOT BEYDE GNEDICH SEY."

Auf der Abbildung sind die beiden mittleren Wappen 1.) das des Thebes von Waldmannshausen, 2.) das seiner 2. Gattin Anna von Carsbach. Die oberen Wappen sind Waldmannshausen und Bellersheim. Das Wappen von Bellersheim rührt von der Mutter der Anna von Carsbach her, die eine Tochter des Conrad von Bellersheim war. Die beiden unteren Wappen werden von zwei Ahnfrauen des Thebes und seiner Gemahlin stammen. Der auf dem Grabstein noch erwähnte Philip war ein Sohn des Thebes und Kanonikus im Stift Bleidenstadt.

Ein anderer Sohn des Thebes, Meffert (Manfried), hatte Margareta von Hadamar zur Gemahlin. Das Geschlecht der Ritter von Hadamar erlosch 1605. Der letzte Angehörige dieses Geschlechtes soll schwachsinnig bei seinen Verwandten in Waldmannshausen gestorben sein.

Bevor ich meine Ausführungen über die von Waldmannshausen abschließen, muss ich noch einmal auf die von Liebenstein und den Waldbotenhof eingehen.

Wie vorher ausgeführt, ging 1477 der Waldbotenhof (Gutshof) in den völligen Besitz des Thebes v. W. und seiner Erben über. Dieser Hof muss wohl schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts wieder von den von Liebenstein erworben

worden sein, wie sich bei A. Kopp: "Proben des Teutschen Lehenrechts" aus 2 Notizen aus den Jahren 1506 und 1510 entnehmen lässt. Ferner findet sich bei diesem Schriftsteller folgende Nachricht aus dem Jahre 1567:

"Nota: Hat Frantz Friederich von Lewenstein, Ober-Amptmann zu Sarpruggen (Saarbrücken) sub dato Sarpruggen den 13. Octbr. 1576 (muss wahrscheinlich 1567 heißen) darnach den 29. November 67 an Meinen gnedigen Herrn Grave Johann zu Nassau unterschiedlich geschrieben und sich mit eigener Handt unterzeichnet, dass der Hoff zu Waltmannshausen, der Waltpoten Hoff genannt, in die Waltpotey Gerechtigkeit gehörig, und also Nassauisch Eygenthumb und mein Lehen sey."

1567 gehörte demnach der Waldbotenhof wieder Frantz Friederich von Liebenstein. Mir liegt eine Urkunde aus dem Jahre 1577 vor, deren Überschrift lautet: "Franz Friedrich von Liewenstein, Hofmeister zu Saarbrücken, ernennt Johann Leuben zu seinem Anwalt in Sachen den Waltmannshof und dessen Einlösung betreffend, gegen die Gebrüder Wilhelm, Philipp, Mathesen und Johann von Waltmannshausen." Die Urkunde hat u. a. folgenden Wortlaut:

"Ich Frantz Friedrich von Liewenstein Hoffmeister zu Saarbrücken thun kundt und bekennen in und mit krafft diesses Brieffes, das nachdem ich mit den Edelleuten Wilhelmen, Philippen, Mathesen und Johannes Gebrüderen von Waltmannshausen und dessen Widderkauffes für dem wolgeborenen meinen gnedigen Heren, Heren Johannes Graven zu Nassawe, Catzenelenbogen, Vianden und Dietz in Rechtfertigung geraden für deren abgeordneten Hern Commissarien zu Dietz negst verlitten Jars den 14ten Decembris meine ... Dagh inbreche und darauff umb gebürliche Antwortt angehalten. Weill aber dieselbe noch zue Zeit nit geschehen noch erfolget, Ich auch der Sachen weit entsessen und anderer obliegender Dinge, deren selbst persülich nit auffwarten kann. Das ich demnach den Erbaren Johannes Leuben Treueren Puichern (Bürgern?) zu Coblentz zu meinem volmechtigen Anwalt geordnet und gesetzt haben. ...

.. Des zu waren Urkundt der Warheit:

hab ich gegenwirtige Volmacht mit eigenhand unterschrieben und noch zu mehrer Sicherheit mein angeboren Ringk pitschier uff spatium horum dan wissentlich gedrückt gegeben.

Coblentz den 24ten Fevrii anno 1577."

Sehr wahrscheinlich ging dann der Waldbotenhof endgültig an die von Waldmannshausen über, den sie bei ihrem Aussterben noch besaßen.

Um 1560 war eine Liebmuth von Waldmannshausen Äbtissin des Klosters Gnadenthal. Am 9. Oktober 1567 führte sie mit Einwilligung des Konvents in ihrem Kloster die Reformation durch.

Unter den Gelehrten von Ruf, die um diese Zeit aus dem Hadamarischen hervorgegangen sind, führt Wagner in "Geschichte von Hadamar" an 5. und 6. Stelle auf:

"Werner von Waldmannshausen, ein berühmter Jurist, lebte zwischen 1560 bis 1580 als Rath in Dillenburg; in wichtigen Fällen mussten bei ihm und einigen anderen Juristen Rechtsgutachten eingeholt werden.

Johannes von Waldmannshausen, ein gelehrter Theologe, stand von 1563 bis 1570 als Professor in Marburg und starb 1615 im Alter von 85 Jahren auf dem nun verfallenen Stammschloss seines Geschlechts bei Hadamar."

Letztere Erklärung, dass Johann von Waldmannshausen "auf dem nun verfallenen Stammschloss seines Geschlechts" starb, gibt Wagner offenbar aus Unkenntnis der wahren Sachlage. Das verfallene "Schloss" gehörte nicht diesem Geschlecht. Johann wird in dem noch erhaltenen "Stammschloss" seines Geschlechtes, dem Burghaus gestorben sein. Diese beiden Gelehrten v. W. müssen wohl das Gymnasium zu Hadamar besucht haben. Sie sind anscheinend später zum Protestantismus übergetreten. Wagner, der die Geschichte dieser Zeit vom jesuitischen Standpunkt aus betrachtet, schreibt daher, als er von den Leistungen des Gymnasiums zu Hadamar spricht:

“Und was hat diese erzkatholische Schule des finsternen und verdummenden Mittelalters dahier geleistet? ... Man denke an die von Waldmannshausen und so viele andere, welche gewaltsam ihres Mutterglaubens beraubt als hellstrahlende Lichter der Wissenschaft Calvinischen Universitäten zur Zierde dienen mussten!”

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebten von diesem Geschlecht von Waldmannshausen die Söhne des verstorbenen, in der Urkunde Seite 36 erwähnten Matthias (Mathesen) v.W., und zwar Hermann, Hans-Georg und Burckhardt in Waldmannshausen, der Kammerjunker des Grafen Philipp von Hanau, Hans Kraft von Waldmannshausen, zu Lichtenberg, und der Amtmann zu Weilburg, Heinrich Balthasar von Waldmannshausen. Sie alle bemühten sich um Erlangung und Erneuerung der mannigfachen Lehengüter, die ihre Vorfahren von beiden Linien des Hauses Nassau hergebracht hatten. Zu dieser Zeit bestanden diese Lehengüter aus einem Hof zu Waldernbach, einem Haus zu Ellar, Gütern und Renten daselbst und zu Hundsangen, einer Burgruine Eigenberg bei dem Dorfe Meyenberg (Mehrenberg) im Weilburgischen, einer Rheinaue bei Neckheim usw.

Wegen der Erneuerung dieser Lehen wandte sich im Jahre 1650 der oben genannte Hans Georg v. W. an den Grafen Nassau-Idstein mit der Bitte, sie ihm, “dem betagten und letztlebenden des Waldmannshausener Stammes“ zu übertragen.

Im Anfang des Jahres 1656 starb auch dieser letzte von Waldmannshausen. Auch weibliche Nachkommen waren aus seiner Ehe mit Elisabeth von Breidenbach (genannte Breydenstein) nicht vorhanden. Der 30jährige Krieg wird mit Schuld daran sein, dass die Söhne des um 1600 lebenden Matthias v. W. die letzten männlichen Nachkommen dieses Geschlechtes blieben. Lediglich einer der Brüder, Burckhardt, hinterließ 2 Töchter.

Die Grafschaft Hadamar hatte arg abwechselnd unter katholischen und protestantischen Heeresmassen zu leiden. So schreibt Wagner in seiner “Geschichte des Fürstentums Hadamar“ u. a.:

“Am 16. Oktober 1632 rückte der schwedische General von Baudissin mit 11 Regimentern Kavallerie und 10.000 Mann Infanterie in das Amt Herborn und die benachbarten Dörfer ein. Nach einem Nachtquartier zog er beinahe mit der ganzen Armee nach Hadamar und überschwemmte unsere ganze Grafschaft mit schwedischen Truppen. ... Waldmannshausen ward, wie alle herrschaftlichen Höfe, rein ausgeplündert!”

Die Tatsache, dass Wagner von allen herrschaftlichen Höfen der Grafschaft Hadamar Waldmannshausen ausdrücklich erwähnt, lässt darauf schließen, dass besonders dieser Adelssitz in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Das letzte Geschlecht, das den Namen von Waldmannshausen getragen hatte, war, wie bereits erwähnt, im Jahre 1656 im Mannesstamme ebenfalls gestorben. Am 15. März dieses Jahres bewarb sich Heinrich Philipp Vogt von Elspe zu Bamenohl (aus Westfalen!) und die ehemaligen Lehen der v. W. mit dem Bemerkten, dass die rechtmäßigen Erben des kürzlich verstorbenen Hans-Georg v. Waldmannshausen die beiden Töchter von dessen Bruder Burckhardt seien, dessen älteste er zur Frau habe. –

Ich greife jetzt auf die von Liebenstein und die von Reiffenberg zurück.

Franz Friedrich v. Liebenstein verkaufte, wie schon erwähnt, sehr wahrscheinlich gegen Ende des 16. Jahrhunderts den Waldbotenhof an die v. Waldmannshausen. Sie besaßen dann nur noch die Waldbotenrechte. Diese “Walpodie-Gefälle” in der Grafschaft Dietz verkaufte Hans Christoph v. Liebenstein, Hofmeister zu Saarbrücken, am 8.11.1613 an Graf Georg von Nassau, so dass damit seine Familie jegliche Verbindung mit Waldmannshausen verlor. Das Waldbotenamt und die Waldbotenrechte werden von diesem Zeitpunkt an nicht mehr erwähnt. Diese alte Einrichtung war wahrscheinlich überholt, so dass auch wohl aus diesem Grunde Graf Georg von Nassau die Rechte und Einkünfte, die mit dem Amt verbunden waren, zurückkaufte. Die alte Burg (heutige Burgruine) zu Waldmannshausen, war, wie oben erwähnt, um 1500 an die Linie der von Reiffenberg durch Kauf von denen von Nickenich übergegangen. Thebes von Waldmannshausen hatte

in dritter Ehe Katharina Schneitz v. Grensau zur Gemahlin. Nach seinem Tode heiratete sie Cuno v. Reiffenberg, und durch sie wird wahrscheinlich an die v. Reiffenberg (das später sogenannte "Reiffenberg-Gut"?) die Burg zu Waldmannshausen gekommen sein. Eindeutige Nachrichten habe ich hierüber nicht gefunden. Im Jahre 1566 besaßen das Reiffenberg-Gut Philipp und Wilhelm v. Reiffenberg, die aber von ihrem Bruder Friedrich 1567 mit Gewalt von Waldmannshausen vertrieben wurden.

Es wird der Vater dieser drei Brüder sein, der in einem mir vorliegenden "Ehekontrakt" aus dem Jahre 1538 genannt wird (Staatsarchiv Koblenz, Abtlg. 54, Nr. R. 61). Nach dieser Urkunde heiratete der Sohn des oben schon einmal genannten Cuno v. Reiffenberg, Ernst Philipp v. Reiffenberg, in diesem Jahre 1538 Margaretha von Draxdorf.

In dem Ehekontrakt werden mehrere Güter genannt, die diesem Ernst Philipp gehörten. Es heißt u. a. wörtlich:

"Dareret (er gebe?) gegen Halt obgeschrieben Philipps v. Reiffenberg der gedachten Jungfrawen Margareth, sein zukünftig Gemahll, wiederumb Tausend Goldgülden Hauptgelts zu einer rechten Widdhumbs-Widerlegung bewiessen, uff Seinen eigenen Höffen und Gütern zu Waldmannshausen und darumbher gelegen, wie nachfolget: Erstlichen uff dem Hoff zu Waldmannshausen, Fünff und zwanzig Malter Korns und fünffzehn Malter Haferens und uff der Mühlen daselbst fünff Malter Korn. –

Item zu Steinbach Zehen Malter Korns und zu Braubach jhärlich ein Fuder Weins. Darzu soll zuvor Philip von Reiffenberg gedachter Jungfrau Margareten von Draxdorff seiner ehrlichen Gemahll zu einem Widdhumbssess, einer Behaussung von neuer sol gehen Waldtmannshausen bauen, dieselbigen dermassen zurichten, dass ein Ehrbar Frau vom Adel ihr häusliche Wohnung mit Vühe (Feuer) und anders daselbst haben könt. Und ob ihr zuvor Philipp von Reiffenberg (da Gott vor sey) ehr den die ytzgerürte Behaussung ausgebautett wehre, todtshalber abging: so soll Cuno v. Reiffenberg gemelter Philipen Vatters der Frau Margarethen v. Draxdorff seiner Behaussung eine zu Sayn oder Volldietz mit ihrem Begriff oder Zugehörung zu stellen, den Sie Margaretha Ihr Lebenlang gebrauch magk, wie sich nach Widdhumbs Recht

und Gewonheit zugunk und gebüret, und nach Ihrem Todt (den Gott noch lang vorhüte) soll solche Behaussung wiederumb uff Cuno von Reiffenberg und seine Erben fallen. ...

Es ist auch beredt: Bevor er sach (?) (das auch in Hoffnung Gottes stehet) dass die gemelte Eheleutte miteinander Kinder gewönnen und überkommen und Philip ehe dan Margareth sein Ehegemahell mit Todt abginge: Dieweill dann die gemelte Margret v. Draxdorff Ihren Widdhumbsstuell mit verrücket undt sich umwändert bey Ihren Kindern hilte, so soll sie gantzlich besitzen, brauchen und niessen alles das der gute Philip von Reiffenberg und Sie Margarethe von Draxdorff zu einand bracht. Auch beieinand erwonden und ererbt hatten, Ihre Kinder damit ziehen und nötzlich vor sein dieselben mit rath beidseits nach Verwandten Freunden zu Ihren Tagen, zum allerbesten Fleiss berathen als einer getreuen Mutter zustehet. ..."

Es werden also in der Urkunde Güter zu Waldmannshausen, Steinbach und Braubach erwähnt, die Philipp v. Reiffenberg besaß. Ferner werden die Bedingungen festgesetzt, unter denen er mit Margarethe von Draxdorff die Ehe einging.

Philipps und Margarethens Sohn Friedrich von Reiffenberg, der 1567 seine Brüder Philipp und Wilhelm aus ihrem Sitz zu Waldmannshausen vertrieben hatte, starb 1595 kinderlos, nachdem seine Brüder ihr elterliches Erbe zurückerhalten hatten. Ihre Besitzungen vererbten sich weiter bis auf die letzte dieser Linie Reiffenberg, Maria Franziska Angela von Reiffenberg, gestorben 1777.

Sie war seit 1746 mit Philipp Franz von Harff zu Dreiborn vermählt. Diese Eheleute verkauften am 8.6.1763 das Gut zu Waldmannshausen an den kurtrierischen Hofrat Moehn zu Koblenz. Dessen Tochter, Frau Hofgerichtsassessor Maria Josepha Lippe geb. Moehn, veräußerte zu Ehrenbreitstein am 30.4.1796 das Reiffenberg-Gut ("das Freiadelige Ritter- und Burggut neben dem Dorf Waldmannshausen im Fürstentum Hadamar gelegen") mit den Hofgütern in Steinbach, Mühlbach und Langendernbach nebst Zehnten und Zubehör an den Bevollmächtigten des Prinzen von Oranien-Nassau, Regierungsrat von Gürtler. Von dem Prinzen von Oranien-Nassau erwarb im gleichen Jahre Christian Heinrich von Erath diese Güter zum Preise von 30.000 Gulden.

Durch Heirat hatte im Jahre 1656 Heinrich Philipp Vogt von Elspe zu Bamehoh in Westfalen das Burggut (das heutige Gut neben der Burg) zu Waldmannshausen erworben. Dieser war ein sehr streitsüchtiger und prozessfreudiger Mann, und hunderte von Akten aus dem Staatsarchiv Wiesbaden handeln über die von ihm geführten Prozesse. Das Gut erbte in seiner Familie weiter, bis 1777 von Geschwistern dieser Familie der Geheime Oranien-Nassauische Rat Winter dasselbe kaufte. Winter bot das Gut am 30.7.1781 dem Prinz-Statthalter von Oranien zum Kauf an. Dessen Bevollmächtigter übernahm es 1785 für die Landesherrschaft. Auch dieses Hauptgut erwarb Christian Heinrich von Erath im Jahre 1786 und zahlte dafür 56.000 Gulden.

Der Vater des Christian Heinrich von Erath, Ulrich von Erath, war seit 1747 als Regierungsrat in den Diensten des Fürsten von Oranien-Nassau zu Dillenburg. Als solcher wurde er oft zu diplomatischen Sendungen verwandt und war erfolgreich tätig im Interesse des Prinzen Wilhelm IV. von Oranien, des Erbstatthalters der Niederlande. Der dankbare Prinz sorgte dafür, dass er in den Reichsritterstand mit der Bezeichnung "Edler" erhoben wurde. Die Bezeichnung erhielt er vom Kaiser am 3.7.1750 verliehen. In dem Diplom hierüber

(Abschrift im Staatsarchiv Wien, Register des Kaisers Franz I., Band 11, Blatt 155) wird anstelle des bisherigen Hauswappens der Erath diesen folgendes Wappen bestimmt: "Im blauen Feld einen halben goldenen Löwen mit rot ausgeschlagener Zung und vor sich geworfenen Pranken; über dem Schild gekrönter Helm, dessen Decken gelb und blau herabhängen, einen schwarzen mit goldenen Rosen bestreuten Adlersflug, vor welchem in der Mitte ein Schildlein und in diesem das untere Wappen wiederholt zu sehen."

Aus Ulrichs Ehe mit Sophia Anna Blandine geb. Alers hinterließ er, als Geheimer Justizrat 1773 zu Dillenburg gestorben, außer mehreren Töchtern die Söhne Justus Hieronymus und Christian Heinrich. Wahrscheinlich hatte er noch einen dritten Sohn namens Philipp.

Christian Heinrich von Erath war Kaufmann und in niederländischen Diensten Kassierer der Kostpennigen in Batavia sowie Kommandeur eines Teils der ostindischen Insel Java. Er hatte sich daselbst durch Redlichkeit und Fleiß ein bedeutendes Vermögen erworben, mit dem er nach Verlust von Frau und Kindern nach Europa zurückkehrte und Waldmannshausen von dem Prinzen von Oranien-Nassau erwarb. Dieser erlaubte ihm und seiner Familie im Jahre 1802, zu dem Familiennamen von Erath den Beinamen "zu Waldmannshausen" zu führen (Staatsarchiv Wiesbaden VII, Nassau-Oranische Landesregierung E. 214).-

Am Gutshof zu Waldmannshausen (Wohnhaus), das Christian von Erath 1786 erwarb, sind über dem Eingang auf einer Tafel folgende Worte eingehauen:

"C. H. ab Erath, Partis Indiae
Orientalis Gubernator
exstrui curavit
MDCCXC."

(C. H. von Erath, Kommandeur eines Teils Ostindiens, baute (dieses Gut) im Jahre 1790 wieder auf.)

C. H. von Erath erbaute ebenfalls den gegenüber der Burg liegenden sogenannten "Neubau" (heute Schloss genannt). Ferdinand Luthmer schreibt zu der baulichen Änderung an der Burg und zu dem Neubau folgendes: "Die oberen Fenster und das ganze Innere der Burg sind Ende des 18. Jahrhunderts von der Familie von Erath im Stil der Zeit erneuert, u. a. ist eine Holztreppe in der Vorhalle erbaut. Aus derselben Zeit stammt ein dem Hause gegenüber liegender Bau in klassizistischen Formen und guten Verhältnissen, mit einem durch einen Giebel auf jonischen Pilastern geschmückten Mittelbau und zwei niedrigen Seitenflügeln. Ganz ohne inneren Ausbau, dient das Gebäude als Fruchtspeicher."

C. H. von Erath starb 1803 in Dillenburg. Erbe war sein Bruder Hieronymus, der sich aber der ihm zugefallenen Reichtümer des Bruders nicht lange erfreuen konnte, da er bald hernach ebenfalls starb. Von Interesse ist hier wohl, dass eine Tochter des Justus Hieronymus von Erath einen Herrn von Neurath heiratete und eine Urahne des jetzigen Reichsaußenministers gewesen ist. Das Geschlecht von Erath erlosch mit dem Sohn des Justus Hieronymus, Justus Heinrich von Erath, Herrn zu Waldmannshausen (gestorben 22.1.1875 in Wiesbaden).

Verschiedene Nachrichten über die Zeit der Erath und über ihre Nachfolger in Waldmannshausen erzählte mir ein früherer Dorfschulze aus Dorchheim, der wie sein Vater viele Jahre auf dem Gut zu Waldmannshausen als Schmied tätig gewesen war. Ich gebe jetzt diesen Bericht hier wieder:

"Der alte Erath kaufte außer dem Gut zu Waldmannshausen noch 5 Höfe aus der Umgebung, so dass er insgesamt 6 große Güter im südlichen Westerwald besaß. Das Waldmannshausener Gut war nicht das größte, doch siedelte Erath auf dieses über, weil ihn der dazugehörige frühere Adelssitz dorthin zog. Der Umstand, dass die Eraths in Waldmannshausen wohnten, sollte später den Bauern aus Waldmannshausen zum Nachteil werden, als der junge Erath die Güter geerbt hatte. Die Bauern waren früher ziemlich wohlhabend gewesen. Benötigten sie aber einmal bares Geld, dann gingen sie zu dem reichen Erath, der es ihnen auslieh. Erath zog aber hernach dafür Land der Bauern ein und rundete seinen Besitz ab. So gerieten die bisher

wohlhabenden Bauern immer mehr in Abhängigkeit von dem Großgrundbesitzer.

Als Beispiel für diese Politik Eraths nannte der alte Dorfschulze den heute noch so genannten Eichwald bei Dorchheim. In den napoleonischen Kriegen musste die Gemeinde Dorchheim 600 Gulden Kriegsschulden zahlen. Soviel Geld war aber im Augenblick nicht vorhanden, und die Gemeinde lieh bei Erath. Kurze Zeit danach zog er den Eichwald aus der Gemarkung Dorchheim dafür ein, der der Gemeinde gehörte. Das Gemarkungsrecht ging ebenfalls an ihn über, d. h. Dorchheim bekam auch keine Steuern mehr dafür.

Der letzte Erath, Justus Heinrich v. E., hatte in Dillenburg studiert. Schon damals führte er ein verschwenderisches Leben. So standen ihm während seiner Studienzeit eine Kutsche mit Pferden und Bedienten zur Verfügung. Als er später in Waldmannshausen seine Güter verwaltete, lebte er während 6 Jahren mit seiner Gattin in Streit. Letztere wohnte während dieser Zeit im Neubau (der demnach früher doch innen ausgebaut war), und Herr von Erath hauste in dieser Zeit mit 2 Töchtern eines Schäfers gemeinsam in der Burg. Während dieses Ehestreites wurde in dem Neubau die Hochzeit einer Tochter des Erath mit einem Herrn von Bibra gefeiert.

Um das Jahr 1835 kaufte die Erath'schen Güter der Bankier von Bethmann aus Frankfurt. (Dieser ist ein Vorfahre des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg.) Bethmann blieb in Frankfurt wohnen und kam nur für kurze Zeit im Jahr nach Waldmannshausen. Nach 2-3 Jahren starb er, und Frau v. Bethmann heiratete den ersten Prokuristen Mathias Borgnis aus dem Bankgeschäft ihres verstorbenen Gatten. Borgnis kaufte zu den 6 Höfen noch eine Ölmühle und eine Papiermühle am Elbbach, die aber später abgebrochen wurden. Die Papiermühle soll sehr einträglich gewesen sein. Der Schulze sagte dazu noch, dass viele Frauen aus Waldmannshausen mit Gesellen von der Papiermühle verheiratet waren. Die Arbeiter seien sämtlich evangelisch gewesen, weil sie aus einer evangelischen Gegend mit Papierindustrie nach Waldmannshausen herbeigerufen worden waren.

Mathias Borgnis ließ in der Burg das Zwischenstockwerk einbauen. (Einen Überblick über die Größe seines Landbesitzes gibt die Karte vom "Burggut zu Waldmannshausen" aus dem Jahre 1846 (siehe Anhang).) Der alte Borgnis war "ein erstklassiger und einwandfreier Mann". Er verstand sich mit seiner Frau sehr gut. Im Gegensatz zu Bethmann wohnten sie den ganzen Sommer über in Waldmannshausen und nur den Winter verbrachten sie in Frankfurt. Frau Borgnis gefiel nie das gegenüber der Burg liegende Schlossgebäude, und als sie dies einmal zu ihrem Gatten sagte, antwortete dieser, dass er es gleich abbrechen lassen wolle, wenn sie es wünsche.

Nach Borgnis' Tod erbte sein Sohn die Güter. Dieser war das Gegenteil seines Vaters und führte ein verschwenderisches, unsoliden Leben. Unter die Burgruine ließ er einen Eiskeller zur Aufbewahrung von Wein bauen.

In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts wanderten aus Waldmannshausen viele Bauern nach Amerika aus. Borgnis glaubte, dies wäre eine gute Gelegenheit, das ihm unbequeme Dorf loszuwerden. Er bot den Bewohnern eine annehmbare Summe, wofür er dann das Dorf übernehmen und die Häuser abbrechen lassen wollte. Alle Bauern waren damit einverstanden, mit Ausnahme der Familie Diefenbach aus Mühlbach, das zu Waldmannshausen gehörte und er auch hatte kaufen wollen. Der Plan wurde dann nicht durchgeführt.

Borgnis hatte in Waldmannshausen ein uneheliches Kind. Seine Frau sollte davon nichts erfahren, und als das Kind heranwuchs, verkaufte er im Jahre 1870 für 340.000 Gulden seine gesamten Besitzungen ohne Inventar an Herzog Adolf von Nassau. Er selbst zog nach Frankfurt. Für sein Geld kaufte Borgnis u. a. Eisenbahnobligationen in Rumänien. Er hatte jedoch große Verluste, so dass er später eben noch ein Gut für sein übriges Geld kaufen konnte."-

Soweit der Bericht des Dorfschulzen aus Dorchheim.

Wie gesagt, hatte Herzog Adolf von Nassau 1870 die Güter zu und um Waldmannshausen erworben. Er war der letzte, im Jahre 1866 von Preussen abgesetzte nassauische Landesfürst.

Das Hofgut zu Waldmannshausen, auch der Erath'sche Hof genannt, war seit 1870 von dem Landwirte Frühe und später von seinem Sohn gepachtet. Zu dieser Zeit umfasste das Gut 221 ha Ackerland, Wiesen, Weiden, Wasser, Hofraum und 27 ha Holzung in den Gemarkungen Waldmannshausen, Mühlbach, Frickhofen, Dorchheim und Langendernbach. Von den 221 ha waren 142 ha unter dem Pflug. Die Pächter Frühe betrieben u. a. Saatsbauwirtschaft (Getreide und Kartoffeln) und Viehzucht (Rinder und Schweine). Sie hatten ferner etwa 400 ertragfähige Obstbäume, zum größten Teil Apfelbäume.

Frühe blieb bis 1928 Pächter des Gutes und der dabei stehenden Gebäude. In diesem Jahre verkaufte die Großherzogin Charlotte von Luxemburg, Herzogin zu Nassau (Enkelin des Großherzogs Adolf), das Gut nebst Burg und Schloss an den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, der daselbst vor der Entlassung stehende Kranke aus der Hadamarer Nervenheilanstalt unterbrachte. Die Erzeugnisse des Gutes wurden den verschiedenen Anstalten des Bezirksverbandes zugeführt.

Ein kleiner Teil der Holzungen, der Eichenschälwald "in der Bruckheck" aus der Gemarkung Frickhofen (zwischen der Dornburg und dem Bahnhof Wilsenroth gelegen) verblieb in luxemburgischem Eigentum und wurde an die Westerwaldbruch A.G., Bonn, zum Abbau des Basaltvorkommens verpachtet.

Das Gut zu Waldmannshausen ging im Frühjahr 1934 an den Bauern Altbrot über. Im August des gleichen Jahres kaufte der Landheimverband der Städt. Oberrealschule Hagen Burg und Schloss Waldmannshausen mit etwa 20 Morgen Land und richtete dort ein Schullandheim ein.

Burg und Schloss Waldmannshausen wurden am nationalen Feiertag des deutschen Volkes, dem 1. Mai 1935, ihrem neuen Zweck feierlich übergeben. In seiner Rede sagte der Leiter der Hagener Oberrealschule u. a., es sei kein Zufall, dass die Einweihung des Heimes am 1. Mai geschehe. Schon seit langem sei dieser Tag dafür ausersehen worden, denn die Landheimarbeit

unserer Schule solle auch mithelfen an dem großen Aufbauwerk unseres Führers.

Ein neuer Zeitabschnitt der Geschichte des früheren Adelssitzes Waldmannshausen hat damit begonnen, und wir hoffen, dass es noch lange der Erziehung Hagener Schuljugend dienen möge.-
